

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. 1930-1930 1930

20 (17.5.1930)

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER CHRISTLICH-SOZIALEN REICHSPARTEI
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland 0,50 RM, f. d. Saargebiet Fr. 4.50 f. Österreich S. 1.40
ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Ausgabe für Baden

Herausgeber u. Gesamtverantwortlich: Vitus Heller,
Würzburg, Geschäftsstelle: Würzburg, Karthaus 11a, Fern-
ruf Nr. 6015. Postcheckkonten: Verlag 12329 Nürnberg
Parteilasse 33038 Nürnberg. Druck: Werkbund Würzburg

Nr. 20 / 11. Jahrgang

Samstag, den 17. Mai 1930

Einzelnummer 20 Pfg

Politik für die oberen Zehntausende

Die Politik der Regierung Brüning, wie die Politik der heutigen alten Parteien ist im tiefsten Grunde nichts anderes, als eine weitere große Subvention für jene dünne Oberschicht in unserem Volke, die ohnedies genug hat, auf ihren großen Eigentümern sitzt, deren Herkunft nicht immer nach den Worten Leo XIII., daß rechtmäßiges Eigentum nur von der ehrlichen Arbeit komme, rechtmäßigen Besitztitel gibt, die während des Krieges, durch Inflation und Aufwertung und das ganze heutige kapitalistische System es immer verstanden hat, aus der Gesamtarbeit des ganzen Volkes und deren Ertrag den Rahm abzuschöpfen und den Massen das Hungern zu überlassen.

Die Osthilfe der Regierung mit dem ganzen Programm der Grünen Front, die unter der Führung des großjunkerlichen Landbundes steht, die Zoll-, Steuer-, Sozialpolitik der letzten Zeit hat diese Subventionspolitik auf die höchstmögliche Spitze getrieben.

Es grenzt an Wahnsinn, und man kann der kapitalistischen Gesellschaft und ihren politischen Ausführungsorganen nur zuzurufen: „Wen Gott verderben will, schlägt er mit Blindheit“, denn die reale Auswirkung dieser Politik muß ganz unzweifelhaft nach den der jetzigen Wirtschaft innewohnenden Gesetzen und Wirklichkeiten zu noch weitere Verproletarisierung breiterer Volksmassen führen. Zur gleichen Zeit, da sie oben die Zölle beschloss, zu gleicher Zeit, da einige hundert Millionen für die Osthilfe aus den Steuergroschen des mit Steuern zum Weißbluten belasteten Volkes den Großgrundbesitzern um Hugenberg dafür in den Schoß geworfen werden, daß einige Deutschnationale zur Regierung Brüning stehen und den Reichstagsvertretern — Volkvertreter sind sie ja doch nicht! — weiter ihre Existenz als halbbeamtete Politiker gesichert ist auf einige Monate länger hinaus, wächst bei uns sogar die Arbeitslosigkeit katastrophal weiter. Dieser Stand der Arbeitslosigkeit ist ein deutliches Barometer dafür, wie weit wir mit unserer Wirtschaft und unserer Politik gekommen sind.

Im vorigen Jahre konnte man die große Arbeitslosigkeit im Winter 1928/29 noch auf den „strengen Winter“ buchen und tatsächlich ließ sie beim Einzug des Frühlings entsprechend nach. Dieses Jahr aber hat sie sich trotz des milden Winters verschärft und jetzt im Frühling kommen statt Erleichterungen neue Aussperrungen, neue Betriebschließungen, eine Mehrung der Arbeitslosigkeit, damit der Not und des Elendes, die Belastung der städtischen Wohlfahrtsämter, obwohl die Städte auch schon am Ende ihrer Leistungsfähigkeit stehen. Wir kennen die Ursachen dieser Arbeitslosigkeit und brauchen sie hier nicht zu wiederholen. Aber wir sehen, wie die Verproletarisierung unbarmherzig weiter schreitet, nicht nur innerhalb der Arbeiterschaft selbst, sondern auch übergreifend auf Bauern und Mittelstand. Die Bankerotte im landwirtschaftlichen Kleinbetrieb haben sich in den letzten zwei Jahren verdreifacht! Die Verschuldung der Bauern steigt von Tag zu Tag. Die Wirtschaft wird betriebsmittelloser von Monat zu Monat, obwohl die Einlagen des deutschen Volkes pro Monat die Summe von beinahe einer Milliarde erreichen. Die Kapitalisten schaffen ihr Geld ins Ausland, sagt Stegerwald, und um das zu verhindern, muß man ihnen die Steuern abnehmen. Warum schlägt man ihnen nicht noch vor, um ihnen die „Lockungen der Kapitalehaltung“ im Inlande zu geben, daß das Reich ihnen noch aus Steuermitteln zwei Prozent Zins Extrazuschlag gibt? Man brauchte sich wirklich nicht zu wundern, wenn auch zu solchen Mitteln seitens dieser gottverlassenen Politik noch gegriffen und der wirtschaftlich-soziale Unsinn auf die Spitze getrieben würde. Eine Regierung des schaffenden Volkes würde etwas anderes tun gegenüber dem Kapital, als Steuererleichterungen. Sie würde das Kapital selber dem schaffenden Volke in die Hand geben, das es als Betriebskapital verwertet und nicht als Zinskaptal!

Den Ostjunker gibt man etwa 200 Millionen, Brüning erklärt, die Ostlandwirtschaft sei so verschuldet, daß sie zusammenbrechen, wenn das Reich nicht eingreife.

Zunächst: Wenn die Ostjunker derart verschuldet sind, trotz ihrer großen Güter, so beweist das nur, daß es höchste Zeit ist, in Deutschland mit diesen unrentablen Gütern der großagrarischen Bodenbewirtschaftung aufzuräumen! Daß es höchste Zeit ist, den Großgrundbesitz zusammenbrechen zu lassen und sein Übermaß an Land für Bauernsiedlungen zu verwenden. Denn wenn diese großen Güter zusammenbrechen sollten — was sollen dann die Zwergbauern der Rhön,

„Abschied vom Zentrum“!

Im Organ der katholischen Friedensbewegung „Der Friedenskämpfer“ wird von dem bekannten Führer des katholischen Friedensbundes, P. Stratzmann, ein grundsätzlicher Artikel unter obiger Überschrift veröffentlicht.

Unter Bezugnahme auf den Panzerkreuzer B erklärt Pater Stratzmann, das Zentrum stehe wieder vor der Frage, die es zwingt, sich für oder gegen die Militärpolitik zu entscheiden. Es wird darauf hingewiesen, daß vier Zentrumsminister in dieser Regierung sitzen und so zu befürchten sei, daß auch die Zentrumsfraktion wieder einmal nachgibt. Dann heißt es wörtlich:

„Das bedeutet dann für diejenigen unter uns, die aus geistiger und sittlicher Selbständigkeit niemals sich parteipolitisch festlegen, den Abschied vom Zentrum für so lange, als es wieder „unsere“ Partei sein kann. Aus zwei Gründen ist es uns unmöglich, die Gemeinschaft mit einer Partei aufrecht zu erhalten, die jetzt Panzerkreuzer bewilligt. Erstens ist die Ausgabe dafür eine im buchstäblichen Sinne ständhafte Verschwendung. Wenn es wahr ist — und es ist wahr — daß das deutsche Volk schwerste Not leidet, dann gehören diese 80 Millionen anderswohin. Dahin, wo die Not am größten ist und wo diese große Summe sofort die Not beseitigen kann. Eine Regierung, die nicht hilft, wo sie helfen kann und Geld ausgibt für Dinge, deren Notwendigkeit nicht zu bezweifeln ist, die mindestens mit der Notwendigkeit sozialer Hilfeleistung keinen Vergleich aushalten, ist uns wesensfremd, ja ein Argernis! Zweitens beweist eine Regierung und eine Fraktion, die heute für Panzerkreuzer zu haben ist, daß sie sich immer noch von sogenannten militärischen Sachverständigen ein X für ein U vormachen läßt. Das Vertrauen in militärische Sachverständige ist für alle, die aus der Geschichte, insbesondere aus dem Kriege und der Nachkriegszeit und nicht zuletzt aus der Finanzgebarung des deutschen Reichswehrministeriums etwas gelernt haben, Null und unter Null. Von Politikern, die auf wehrministerielles Gutachten hereinfallen, auch da, wo der Haseinfuß mehr kostet als ein Opfer des Intellekts, nämlich Hunderte von Millionen zu einer Zeit, wo man die deutsche Not in alle Winde hinausgeschreit, trennt uns eine Welt. Noch wissen wir nicht, wie das Zentrum sich entscheidet. Aber das wissen wir, daß es viel riskiert, wenn es Geld verschwendet und die Diktatur des Militärs über das Zivil verewigen hilft.“

Man kann gespannt sein, was die Zentrumspresse zu diesem Artikel Stratzmanns zu sagen hat. Wir wissen, wie man diesen Friedenskämpfer mit eben so scheelen Augen im Zentrumslager betrachtet, wie jeden, ob Geistlichen, ob Laien, der für den radikalen Frieden eintritt. Der Zentrumsamtschef ist es schon einmal gelungen, P. Stratzmann aus Berlin zu entfernen. Ernste Warnungen von oberen Stellen wurden besorgt für diesen Kämpfer. Der Artikel Stratzmanns hat Bedeutung der Entscheidungen über den Panzerkreuzerfall hinaus. Er rührt an die Grundfrage, ob man zu neuem Kriege oder zum wirklichen Frieden rüstet und welche Stellung dabei das offizielle, das politische Christentum einnimmt. Das Christentum hat die furchtbarsten Schlag erlitten durch die Stellung seiner prominenten Vertreter zum Weltkrieg. Nach dem Weltkrieg trat eine kleine Besserung ein, aber grundlegend hat sich wenig geändert. Im Zentrum wiegt noch immer das Verbeugen vor dem Militarismus über. Staatspolitik geht vor Volkspolitik. Im Haushaltsausschuß des Reichstages waren gleich drei Richtungen im Zentrum vertreten. Die Richtung Eising-Schlack, die gegen den Panzerkreuzer stimmte, die Richtung Wegmann, die dafür war und die Richtung des stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Per-

lititus, der sich der Stimme enthielt. Was wird die Gesamtpartei tun? Und was wird sie tun, wenn Groener sein ganzes Flottenbauprogramm vorlegen wird?

Es geht nicht nur um den Panzerkreuzer. Es geht darum, ob wir weiter an diesem Kurs des Reichswehrministeriums festhalten, ob wir wieder zum Gedanken der kriegshafter schimmernden Wehr zurückkehren, oder ob wir unsere Politik auf einen höheren Gedanken, ein größeres Ideal und eine größere Kraft aufbauen, auf den Frieden, das Recht und die Gerechtigkeit, ob wir bauen am Reiche des Friedens oder beitragen zur nächsten Menschenvernichtung.

Was hat sich diese Volksvertretung im Haushaltsausschuß wieder alles von den Sachverständigen des Militarismus, von Groener vormachen lassen. Wie schön der Mann sprechen kann. Wie er allen Verfehlungen nachgeht. Wie alles dementiert wird! Wie alles in Butter sein soll! Man weiß, daß ein kommender Krieg unser Volk vernichten müßte. Man weiß, daß im kommenden Krieg auch mit jetziger Reichswehr und den Panzerkreuzern nichts anzufangen wäre. Man weiß, daß der Wehretat von Jahr zu Jahr in die Höhe getrieben wird und bald eine Milliarde erreicht. Man hat sogar die 40 Millionen Mehrforderungen für 1929 bewilligt und sich bei der Invalidenversicherung und ausgerechnet bei den Müttern, der Wöchnerinnenversorgung „eingespart“. Man weiß, daß für Beschaffung und Instandsetzung von Waffen, Getreide etc. weit über den wirklichen Preis hinaus unkontrollierbar hohe Summen verlangt werden. Man weiß, daß das Heer mit 100 000 Mann nicht nur relativ, sondern auch absolut mehr kostet, als das frühere preußische Kriegsministerium für 500 000 Mann nötig hatte. Man weiß, daß neue Etatsersparungsstellen für Festungsbauten, Waffenbeschaffung etc. eingesetzt sind, daß für Munitionverbrauch und Schießerei mehr eingesetzt ist, als im alten, sechs-mal größeren Heere. Man weiß auch, daß der Reichskanzler nur einen Dispositionsfond von 200 000 Mark zur Verfügung hat, der Reichswehrminister aber einen solchen in fünfjähriger Höhe verlangt. Man weiß, daß, wenn man statt 700 Millionen für eine solche Wehr zum Fenster hinauszuerwerfen, damit Wohnungen bauen würde, allein in fünf Jahren mit dieser Summe die eine Million Wohnungen erstellt werden könnten, die wir am notwendigsten brauchen und daß damit auch mehr Tausende Arbeit hätten, als heute in der Reichswehr bezahlt werden.

Es ist eine grundlegende Entscheidung: Für oder gegen den Krieg! An dieser Front werden sich immer mehr die Geister scheiden und auch die politischen Mächte. Ob der Ruf Stratzmanns wirkt oder nicht — ob dieser oder jener heute oder morgen ob dieser Schaukelpolitik des Zentrums diesem den Abschied gibt, ist nicht entscheidend. Entscheidend ist, daß die gesamte Entwicklung zur letzten Front- und Geisterscheidung zwingt und daß diese Scheidung der Geister sich von Tag zu Tag zwangsläufig immer schärfer und klarer vollzieht. Die Front des schaffenden Volkes, das die alte Welt mit ihrem ganzen System als System und Gesamtheit in all ihren Einzelercheinungen verneint und eine neue Welt in sich trägt, ersehnt, erkämpft, wird sich bilden und bilden müssen und in dieser Front haben alle alten Parteien nichts mehr zu suchen! Wir betrachten die Vorgänge im Zentrum von dieser Sicht aus von der Ferne als Beweis dieser unserer These und können abwarten!

des Spessarts, des Fichtelgebirges, Schwarzwaldes, der Eifel, Westfalens, Oldenburgs etc. machen?

Osthilfe! Auch Bayern will nun eine Osthilfe. Dann kommt die „Westhilfe“. Wo bleibt die Süd-, die Nord-, die Mittel-Hilfe? Was wird mit diesen Geldern praktisch gemacht? Wer bekommt sie? Wem kommen sie zugute? Was hat Bayern schon einmal mit seiner Osthilfe gemacht? Wer bekam die Millionen, die ins Rheinland, ins Saargebiet gingen? Das schaffende Volk? Hat sich eine Regierung schon einmal mit Hilfe eingesetzt, wenn die Kleinen „zusammenbrechen“? Wenn Gewerbetreibende oder Kleinbauern zusammengebrochen und bankrott geworden sind? Oder denkt man denn nicht daran, daß in Deutschland mehr als drei Millionen Menschen, Arbeitslose, zusammengebrochen sind?

Dort im Osten droht ein wirtschaftlich unverantwortliches Betriebssystem zusammenzubrechen, ein System veralteter Betriebe einer veralteten Schichte. Das Ostprogramm der Reichsregierung und der „Grünen Front“ ist nichts als eine wirtschaftlich unsinnige, im höchsten Maße ungerechte Maßnahme, die nur den Zweck und die Wirkung hat, den Mas-

AUS DEM INHALT:

Grouel der Weltgeschichte — Osthilfe, Grüne Front und eine Nutzenanwendung — Reparation, Währung und Wirtschaft — Die Neuordnung der Gesellschaft — An die den Krieg verfolgende Jugend — Vier von der Infanterie (Fortsetzung) — Einige Antworten an das „Fränkische Volksblatt“ — Aus der Bewegung.

Wochenschau.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat den Wehretat bewilligt, die erste Rate für den Panzerkreuzer B für dieses Jahr jedoch abgelehnt. Alle Streichungsanträge der SPD. und KPD. wurden abgelehnt. — Wenn es irgendwo noch reichliche Sparmöglichkeiten im Haushaltetat gab, dann beim Wehretat. Gerade da haben die bürgerlichen Volksvertreter ihr wahres Gesicht gezeigt.

Der frühere Innenminister Karl Severing ist von der Technischen Hochschule in Braunschweig zum Ehrendoktor ernannt worden. Severing hat sich um das neugegründete Forschungsinstitut für Erziehungswissenschaft sehr verdient gemacht.

Der Preussische Landtag hat den Antrag der Wirtschaftspartei auf Auflösung des Landtages mit 260 gegen 98 Stimmen abgelehnt.

Das Reichskabinett hat dem Tarifierhöhungsantrag der Reichsbahngesellschaft, nach Befürwortung durch den Verkehrsminister, zugestimmt. — „Die reaktionärste Regierung der Republik“ sät ihre Saat.

Die Reichsregierung wird sehr wahrscheinlich dem Antrag des Auswärtigen Amtes, die Gesandtschaften der ABC-Staaten, Argentinien, Brasilien und Chile, in Botschaften umzuwandeln, zustimmen. Im vergangenen Jahr wurde dieser Antrag wegen der entstehenden Mehrkosten abgelehnt. — Wann tritt der Reichsparkommissar einmal im A. A. in Funktion? Hier wäre noch ein dankbares Arbeitsfeld.

In Sachsen wurde der Volksparteiler und Antimarsist Dr. Schlieck mit Hilfe der Demokraten mit 48 Stimmen zum Ministerpräsidenten gewählt. Regieren werden jedoch die Nationalsozialisten, die mit ihren fünf Abgeordneten bei jeder Abstimmung den Ausschlag geben.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurden mit 14 gegen 14 Stimmen die Mittel für die „Reichszentrale für Heimatdienst“ abgelehnt. — Dieser Fonds gehörte tatsächlich zu den überflüssigsten Ausgaben des Etats und hätte schon längst gestrichen werden sollen.

Der bisherige Botschafter in Rom, Freiherr v. Neurath, ist zum Botschafter in London ernannt worden. Sein Nachfolger in Rom wurde der bisherige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Schubert. — Herr v. Neurath ist über diese Versetzung nicht besonders erbaut, wohl deshalb nicht, weil sich in England die deutsche Republik nicht so ignorieren läßt wie in Mussolinis.

Die Korruptionsskandale der Stadt Berlin ziehen immer größere Wellen, so daß der Oberpräsident verfügt hat, sämtliche Geschäfte der Stadt bis zum Jahre 1933 nachprüfen zu lassen.

Im Hauptausschuß des Preussischen Landtages erklärte Ministerpräsident Brauns, für eine Aufhebung des Stahlhelms-Verbotes für Rheinland-Westfalen läge gar keine Veranlassung vor. — Man darf gespannt darauf sein, ob Brauns diese Erklärung auch der Reichsregierung gegenüber abgibt, da bekanntlich die Reichsregierung stark dazu neigt, das Verbot aufzuheben.

Im Preussischen Landtag stellte der Abgeordnete Kuttner (Soz.) fest, daß der preussische Staat durch die Halbfelsen-Genossenschaft allein 50 bis 60 Millionen Mark verloren habe. — Da sind Barmit und Sklarek nur Stümper gegenüber diesen nationalen Schiebern gewesen.

In Vienenburg bei Goslar ist das größte deutsche Kalibergwerk durch einen Lawgenbruch vernichtet worden. Sämtliche Schächte sind erloschen, 500 Arbeiter sind brotlos geworden. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Straßen, Eisenbahnen und auch das Dorf Vienenburg sind durch Erdsenkungen gefährdet.

Im Saargebiet sollen infolge Absatzmangels noch in diesem Monat Feierschichten eingelegt und zum 1. Juni 14 000 Bergleute entlassen werden.

Der Stahlhelmsmann und volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Schmidt war als Staatssekretär im Ministerium für die besetzten Gebiete damals von Wirth in Urlaub geschickt worden, weil er gegen den Youngplan gestimmt hatte. Mit Hilfe seines Kameraden Trevisanus hat er jetzt mit Zustimmung des Kabinetts seinen Dienst wieder angetreten.

Der Kampf der indischen Unabhängigkeitsbewegung ist in ein ernstes Stadium getreten. Gandhi wurde verhaftet und in das Gefängnis nach Poona gebracht. Fast täglich kommt es in den verschiedensten Städten zwischen Polizei und Militär und den Eingeborenen zu schweren blutigen Zusammenstößen. Der Boykott ausländischer Waren nimmt an Umfang zu.

In Mittelasien, Indien und Persien haben schwere, ausgedehnte Erdbeben ganze Städte und Dörfer zerstört. Tausende von Menschen kamen ums Leben.

Der Abrüstungsausschuß des Völkerbundes ist zum 2. Nov. ds. J. nach Genf einberufen worden. — Wenn man der Welt doch solche Komödien ersparen würde!

Dem amerikanischen Senat wurde ein Flottenbauprogramm für eine Milliarde Dollar vorgelegt. Dieses Programm stellt die Parität zwischen der amerikanischen und englischen Kriegsmarine her. Dasselbe Ziel erstrebt Italien in den nächsten Jahren durch ein großes Flottenbauprogramm gegenüber Frankreich. — Eine solche „Friedenspolitik“ könnte man noch stets zwischen zwei Kriegen beobachten.

In Argentinien hat die Polizei scharfe Maßnahmen gegen die immer stärkere Verbreitung des Kommunismus unternommen. In der Hauptstadt erfolgten über 600 Verhaftungen. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei in Tucuman gab es 2 Tote und 28 Verletzte.

In China bereiten sich neue Kämpfe vor. Jehnschuan will in Peking eine neue Regierung bilden, die die 14 Provinzen Nordchinas umfassen soll und sich von Nanking vollständig löst. Tschangkeischek tritt diesen Bestrebungen entschieden entgegen und hat gegen die Nordtruppen die Offensive ergriffen, um diese hinter die Hwangho-Linie zurückzuwerfen.

sen der Steuerzahler die Steuergelder aus der Tasche zu holen, um einen solch veralteten Betrieb und eine solch veraltete feudalladige Herrenkaste in ihren Traditionen zu halten. Die Osthilfe ist nichts anderes, als eine große, skandalöse Subvention im riesigen Ausmaße für die Schichte der Großagrarier auf Kosten des Mittelstandes, der Bauern und der Arbeiterschaft!

Nebenher läuft die Politik der Sparkommissäre. Sparkommissar Saemisch hat ein großes Werk herausgebracht darüber, wie in Württemberg 38 Oberämter aufgehoben werden könnten. Als man den Sparkommissar schuf, glaubten manche an den Beginn des Sparens. Der Sparkommissar mit seinem Apparat kostet dem deutschen Volke so eine halbe Million im Jahre, aber vom Sparen merkt das Volk nichts! Im Gegenteil! Diejenigen, bei denen mit dem Sparen begonnen werden sollte, haben ja das Heft in unserer Politik in der Hand! Sie selber bewilligen sich ja die Posten, Ämter und hohen Gehälter! Kein Mensch wird so naiv sein, zu erwarten, daß diese nun sich selber abbauen oder ihre eigenen Einkünfte schmälern. Nur die Macht des Volkes kann sie dazu zwingen!

Im Reiche ist der Etat um ein und eine halbe Milliarde erhöht worden. Alle Ressorts weisen statt Sparsamkeit weitere Neuforderungen auf. Am schlimmsten ist es beim Wehrministerium. Der Militarismus hat niemals Rücksicht auf die Not eines Volkes genommen. Er setzt den letzten roten Hahn aufs letzte Dach des letzten Volksgenossen! In den Einzelländern steht es ebenso. Bayern hat ein neues Defizit in seinem Etat. Man hat Angst, ganz Bayern, d. h. sein Regierungsapparat, seine Ministerposten, seine Gesandtschaftsposten und sonstigen Sinekuren könnten eines Tages ganz zusammenbrechen und redet aus dieser Angst heraus vom „Sparen“. Aber zunächst soll das Defizit nicht mit Sparen, sondern mit neuen Steuern (Schlachtsteuer etc.) gedeckt werden. Dabei haben wir acht Kreisregierungen, ein Ministerium mit sechs Ministern, Gesandtschaften in Berlin, Rom, Stuttgart etc., eine Unmenge von Bezirksämtern — aber wehe, wenn eines davon aufgehoben werden sollte! Da geht es, wie in Württemberg, wo in Rottenburg das dortige Lokalblatt sogar „im Namen von 700 000 Katholiken“ gegen die „Degradierung“ der Hauptstadt Seiner Bischöflichen Gnaden Einspruch erhebt. Da werden alle Verwandtschaften und Schwägerschaften aufgeboten, um das Amtle zu erhalten!

Genug! Wir wissen, daß eine Zeit im Anmarsche ist, wo man über solche Schuldbürgerstrolche hinweggehen wird, wo man zupackt, so wie volknotwendend zugegriffen wer-

den muß, wo man weiß, daß in Württemberg, Bayern, Hessen, ein Mann zur obersten Verwaltung genügt mit einigen Dutzenden von wirklichen Vertretern des schaffenden Volkes. Es kommt eine Zeit, wo man nicht in Regensburger oder Rottenburger Amtsperspektive denkt und handelt, sondern in Kontinenten denkt, eine Zeit, wo Asien erwacht und Europa sich aufmachen muß, eine neue Welt bei sich aufzubauen, wenn es nicht verschluckt werden will.

Die Politik von jetzt geht auf diesem Gleise überall weiter. In der Reichspost sollen einige tausend höhere und mittlere Beamte überflüssig sein. Trotzdem, vielleicht eben deshalb beginnt die Postverwaltung zu jammern. Damit fängt man an, mit einer Portoerhöhung hört man auf. Die Reichsbahn soll nun ihre Tarifierhöhungen für Güterverkehr wenigstens erhalten. Zölle, neue Ersteuerungen und neue Steuern, Tarifierhöhungen, Preiserhöhungen an allen Ecken und Enden, die Millionen deutscher Ersparnisse ins Ausland geschmuggelt, im Auslande mit deutschem Gelde Fabriken gebaut, die deutschen stülpe gelegt, katastrophales Wachsen der Arbeitslosigkeit — die deutsche Geburtenziffer auf der tiefsten Stufe von allen Völkern der Welt, die biologische Entwicklung zur vollen geistigen und gesundheitlichen Degeneration jeder kommenden Generation und — eine solche Desparadopolitik, hinter welcher als treibende Kraft nur das nationale und internationale Finanzkapital steht, das ist das bestechende Signum des jetzigen deutschen Zustandes!

Untergang oder Schluß mit diesem ganzen Schwindel, das ist hier die Frage! Wir brauchen keinen Kreuzzug gegen Rußland, wir sollen ruhig die Russen ihr Schicksal und ihre Kultur selber gestalten lassen. Man kümmert sich ja auch nicht um die anderen Christenverfolgungen, hat sich nicht gekümmert, als in Armenien hunderttausende Christen hingemordet wurden, kümmert sich nicht um die Unterdrückung jeder Menschlichkeit und Kultur in Indien, kümmert sich nicht um die 20 Millionen in China, die vor dem Hungertode stehen.

Wir sollen und müssen daran gehen, dafür zu sorgen, daß in Deutschland eine faule Kultur und Gesellschaftsordnung ihren historischen zum Tode verurteilten Untergang vollzieht und den Neuaufbau einer Gesellschaftsordnung vorbereitet, in der das Gottesgebot erfüllt wird: „Beherrscht die Erde und macht sie euch untertan!“ und in welcher dem letzten Volksgenossen die natürliche Unterlage und Möglichkeit geschaffen wird, mit dem Ausgestalten eines eigenen und familiären sittlichen Neuaufbaues zugleich einen sittlichen Neuaufbau der ganzen Volksgemeinschaft gestalten zu helfen.

V. H.

Greuel der Weltgeschichte.

Die größte Christenverfolgung der Menschheitsgeschichte.

Die „Kulturpresse“ schwieg. Fast kein Mensch in Deutschland wurde davon unterrichtet, daß während des Krieges unser Bundesgenosse, der intime Freund Wilhelms, der sich als der „Freund der 300 Millionen Mohammedaner“ bezeichnete, die furchtbare Tat vollbrachte, ein christliches Kulturvolk direkt mit Weib und Kind hinzuschlachten und am Berge Ararat, dem Berge, wo die Arche Noahs stand, Hunderttausende in den Abgrund schmetterte, weil sie Christen waren — bis der Prozeß gegen den jungen Armenier, der den Hauptverantwortlichen dieser Christenschlächterei, Talaat Pascha in Berlin ermordete, vor dem deutschen Gerichte die furchtbare Tatsache eidlich erhärtet ließ.

Kein Aufschrei ging und geht deshalb durch das christliche Europa. Kein Kirchenfürst, keine christliche Presse, keine christliche Regierung hat sich energisch gegen jene Christenverfolgung und Christenniedermetzlung ins Zeug gelegt, so wenig ein Aufschrei durch die deutsche christliche Presse ging, als in Belgien katholische Geistliche ermordet wurden im Weltkrieg.

Dort in Armenien waren keine Geldsackinteressen zu vertreten! Die Türken durften wir nicht stören. Die deutsche Regierung wußte davon. Aber das deutsche Volk sollte es nicht wissen.

Doch, wie dort die Furie raste, wie der Würgengel in diesem christlichen Volke umging, wie in Armenien 1915 1 300 000 Menschen, christliche Armenier hingeschlachtet wurden, darüber sollte jeder Christ und jeder Kulturmensich die Schrift von Heinrich Vierbücher lesen: „Armenien 1915, Die Abschichtung eines Kulturvolkes durch die Türken.“ Erschienen ist das Büchlein im Fackelreiterverlag Hamburg-Bergedorf. Es gehören starke Nerven dazu, die Greuel an seinen geistigen Augen vorüberziehen zu lassen. Wir veröffentlichen einige kleine Ausschnitte aus dem Büchlein, um es selber sprechen zu lassen und damit die Tatsachen, vor denen wir niemals die Augen verschließen dürfen!

Das Grabkreuz.

Wer weiß von dem Schicksal des Volkes, das während des Weltkrieges gerädert und gekrönt wurde?

Wißt ihr, daß alles Toben des Menschenteufels, daß die fünfzigmonatige Raseri des Werwolfs Menschheit nicht in den Kraterfeldern von Vaux und Douaumont ihren Höhepunkt fand, sondern sich in den Paßengen des Kaukasus zu dem Golgathadrama steigerte, das alle Grenzen des Grauens sprengt, selbst der Darstellungsgewalt der Grünwald, Goys, Brughel Trotz bieten würde?

Die Bergspitze, von der Noahs Taube ausflog, um die Kunde des erwachenden Lebens zurückzubringen, war in der „Großen Zeit“ umkreist vom Schattenvogel des Todes, zu ihrer Höhe drang der millionenfältige Schrei eines sterbenden Volkes, der Posthuch verwesender Menschenleiber. Künftigen Atern und Geschichtsschreibern mag einmal der Ararat der Altar erscheinen, an dessen Rande unsere barbarische Narrenzeit ein Opfer brachte, das alle Blutgreuel verblaszen läßt, die von Tamerlan, Torquemada, Ivan begeben, vor dem Moloch von Tyrus, vor den Göttern der Asteken verübt wurden.

Zwischen Erzincan und Siva liegt die Kemachschiucht. Dort sind in den Junitagen des Jahres 1915

Zehntausende von Frauen und Kindern nach unsäglichen Leiden von schwindelnder Höhe lebendig hinabgeschmettert worden. Man nenne diese Schlucht Daneschluht. Es ist eine Wirklichkeit geworden Bulge der Verdammnis, wie Dante sie in seiner Hölle malte. Die Menschen errichteten Kriegerdenkmäler; häufiger, um damit den Mord, als die Gemordeten zu ehren. Eine Menschheit, die zur Erkenntnis ihrer Schande und zum Bewußtsein ihrer Sühnpflicht gekommen, müßte die Schandnarbe des Kaukasus zum Gedächtnis der ganzen Erde machen, denn hier geschah der schimpflichste von allen Morden. Der Wille, diese Schande auszuwischen und der Abscheu derer, die den Krieg verfluchten, müßten sich vereinen und die Menschen zu Wallfahrten nach Kemach-Boghaal veranlassen. Dort sollten die Pilger immer wieder in ihrer Seele durchleben, was 1915 war, ins tiefe Felsengrab hinabhorchen und aus dem Widerklang des Unbegreiflichen und doch Geschehenen heraus jede Faser Indes mit dem Willen des Kampfes gegen eine Seelenverpestung, die solches möglich sein ließ.

Es soll hier versucht werden, auf kleinstem Raum ein Bild der größten Christenverfolgung der Geschichte zu zeichnen. Diese Aufgabe kann nur ganz unvollkommen gelöst werden. Wer im Abwehrkampf gegen einen künftigen Krieg steht, kann keine umfangreichen Bücher schreiben, er müßte denn die bitternötigen Arbeiten der Stunde vernachlässigen. Und die Stunde ruft, heute, wo die Giftgas- und Sprengstoff-Jeden Tag ihrer Aufgabe harren, aus ganz Europas die Trümmerwelt Palmyras, ein riesiges, menschenleeres Armenien zu machen. Und unsere Freunde, die Deutschen guten Willens, haben nicht viel Geld zum Bücherkauf; Brot ist ihnen zumeist nötiger als bedrucktes Papier.

So sei diese Schrift betrachtet als ein kleiner Beitrag zur Darstellung des großen Bestiarismus, in dem wir uns selber befinden, das wir hassen müssen, wenn wir uns die Kraft zur Liebe erhalten wollen — ein unscheinbares Grabkreuz auf dem Massengrab im Kaukasus.

Die Teufelschlucht.

Die Deportierten aus den Wilajets Trapezunt und Erzerum wurden durch das Euphratthal getrieben bis in die Kemachschiucht. Diese ist ein besonders tiefer, steilabfallender Einschnitt ins Gebirge, in dem das Wasser sich zur Stromschnelle verengt. Was sich hier mit ungeschätzten Tausenden von Menschen abgespielt hat, ist ein Bild von so unvorstellbarer Grausamkeit und Wildheit, daß man meinen möchte, es habe sich dort Irrsinn von Jahrtausenden noch einmal zusammengeballt, auf diesem Fleckchen verdammter Erde emporgereicht als ein riesiges Untier, um der brennenden Junionsne triumphierend entgegenzuschreien, daß alle Kultur nur ein Schleiher ist, der jeden Tag von der Rohheit der zweibeinigen Bestie zerrißen werden kann.

Der Dichter F. R. Nord hat in seinem Roman „Der Anusch“ (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart) ein Bild der Kemachschiucht entworfen, das man in seiner schreckhaften Schauerlichkeit mehr für die irre Ausgeburt einer ins Ungeheuerliche gesteigerten Phantastik als für die dichterische Gestaltung einer buchstäblich wahren Begebenheit halten möchte. Die Unheimlichkeiten aus der Gestaltungskraft der E. A. Poe und E. T. A. Hoffmann verblaszen vor dem, was im Jahre 1915 bei den Bundesgenossen Wilhelm II. geschah.

Am 8., 9. und 10. Juni verließen die armenischen Menschenmassen die Stadt Erzincan, begleitet von einer Militärskorte, die eine gewisse Ordnung des langen, aus Marschierenden und vielen Hundert Ochsenwagen bestehenden Transportes zu gewährleisten schien. Es ging nach Kemach, zur nächsten Kreisstadt. Nur ein Bruchteil der Zehntausende, die hier durch das Tal des Euphrat geführt wurden, erreichte den erwarteten Bestimmungsort. Die wehrlosen „Anusch

Osthilfe, Grüne Front und eine Nutzenanwendung.

Die vor kurzem vom Reichstag angenommene Zollvorlage war noch nicht bewilligt, als die Großgrundbesitzer schon wieder zur Stelle waren und neue Forderungen aufstellten, um aus der Staatskasse ihre notleidenden Geldbörsen wieder aufzufüllen. Die Not dieser Kreise war so groß, daß sie in schweren Personenzug nach Berlin eilten und dort einen Notverband ostdeutscher Grundbesitzer bildeten. In diesem Verband sitzt neben 11 Großgrundbesitzern ein Bauer. Durch ihre besonders guten Beziehungen wußten diese Kreise, die sonst so gerne bei jeder Gelegenheit auf den heutigen Staat schimpfen, ihre Notlage geschickt zu schildern. Und die Gelder dieser Hilfsaktion werden wohl jenen Weg wandern, wie die der Umschuldungsaktion, wo über 75 Prozent dem Großgrundbesitz zugeflossen sind. Nach dem „Westdeutschen Bauer“, der in Nr. 18 unter dem Titel „Gleiches Recht für alle oder wer das Kreuz hat, segnet sich zuerst“ scharf mit diesen Kreisen abrechnet, ist die sog. Osthilfe nur zu einem Viertel den Bauern Ostpreußens zugeflossen. Drei Viertel hat der Großgrundbesitz erhalten. Wenn man bedenkt, daß über die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Fläche Ostpreußens auf Bauernland entfällt, so ist hier jeder Kommentar überflüssig. Der kleinbäuerliche Grundbesitz hat im Durchschnitt pro ha eine Beihilfe von 1,26 Mark, der Großgrundbesitz dagegen 46 Mark pro ha erhalten. Das nennt sich Staatshilfe für die Landwirtschaft. So wirft man diesen Kreisen wieder Millionen nach, der Bauer, den die Not Tag für Tag härter drückt, kann weiter darben und schreien, für ihn kennt der Staat keine Hilfe. Und die bürgerliche Presse, zuletzt auch nicht die Zentrums Presse, ist voll des Lobes über diesen Erfolg zur Hebung der Not der Landwirtschaft. Vor einigen Wochen war es noch die Grüne Front und das Agrarprogramm, mit dem sie sich in langen Spalten befaßte. Über diese großagrarisches Einstellung schrieb kürzlich die vorgenannte Wochenschrift, nach eingehender Beleuchtung der Ignorierung des Bauern, wie folgt: „Eins aber wissen wir: Ein solches Verhalten unserer Presse wird sich rächen, weil es sich naturgemäß rächen muß. Man kann die Öffentlichkeit, man kann das Bauerntum eine bestimmte Zeitlang durch geschickte Bearbeitung in Unkenntnis über seine wahren Freunde erhalten, aber letzten Endes wird auch diese mehr oder weniger geschickte Taktik ein Ende haben.“ Das möge sich die westfälische Zentrums Presse, darum handelt es sich hier hauptsächlich, hinter die Ohren schreiben. Ein härteres Urteil hätte der „Westdeutsche Bauer“, das Organ des Westfälischen Bauernbundes, dessen Mitgliedern zu 99 Prozent aus Zentrumsanhängern bestehen, nicht finden können. Hier zeigt sich mal wieder mit aller Deutlichkeit, wie sehr die Zentrums Presse dem Großgrundbesitz verfallen ist. Und was ist die „Grüne Front“? Lassen wir wieder den „Westdeutschen Bauer“ sprechen.

Von Landbundsseite geboren, von Landbundsseite aufrecht erhalten, von Landbundsseite als Agitationsmittel benutzt, wirkt sich heute die „Grüne Front“ aus, als ein Betäubungsmittel für die bäuerliche Landwirtschaft, für die Bauern. Was waren denn die Erfolge der „Grünen Front“? Wie sehen die neuen Zölle aus? Das Hauptprodukt der Großland-

wirtschaft, der Zucker, ist mit 150 Prozent seines Eigenwertes geschützt, andere Produkte, z. B. Weizen mit 50 Prozent, Roggen mit 58 Prozent, Gerste mit 80 Prozent seines Eigenwertes. Und die Produkte der bäuerlichen Veredelungswirtschaft? Die Milch ist zollpolitisch überhaupt nicht geschützt. Das Rindfleisch genießt einen Zollschutz von 19 Prozent, Schweinefleisch 15 Prozent, lebende Schweine höchstensfalls 11,1 Prozent ihres Eigenwertes. Eier haben einen Zoll von 1/4 Pfg. pro Stück. Man vergleiche diese Zollsätze. Man mag sie drehen wie man will, zu 99 Prozent sind sie auf die ostelbische Großlandwirtschaft zugeschnitten. Sie nützen nur dem körnerbauenden Großgrundbesitz. Der Veredelungswirtschaft betreibende Bauer muß seine Futtermittel, die er zur Produktion seiner Veredelungsprodukte benötigt, dank der unsinnigen Zollpolitik zu einem Preise einkaufen, der 100 Prozent über dem Weltmarktpreis liegt. Wenn man z. B. den hohen Gerstenzoll von 10 Mark pro Doppelzentner damit verteidigen will, daß den Gerstenbauern in den Gebirgsgegenden der Eifel usw. ein Schutz gewährt werden müßte, so sei entgegnet, daß es sich hier vornehmlich um Braugerste handelt, die ruhig einen hohen Zoll vertragen kann. Im übrigen steht fest, daß sich seit Bestehen des Gerstenzolls die Anbaufläche von Gerste im Deutschen Reich so gut wie gar nicht verschoben hat. Wenn man weiter in maßgeblichen Kreisen der Ansicht ist, daß sich die Bauern an den erhöhten Gersten- und Futtermittelzoll gewöhnen werden, so fragt man sich: Werden denn die Bauern endlich noch nicht hellhörig: Wollen sie sich noch länger als willenloses Werkzeug der ostelbischen Junker brauchen lassen?

Man hat die Forderungen des Bauerntums einfach unberücksichtigt gelassen, um es unzufrieden zu halten, um es durch neues Hetzmaterial in die Hand zu bekommen. Die „Grüne Front“, die bisher lediglich den großagrarisches Interessen gedient hat, muß verschwinden, je schneller desto besser für das Bauerntum. Eine neue Front muß sich erheben, die des werktätigen Bauerntums. Jedem Gefasel der Einigkeit und Zusammengehörigkeit von groß und klein ist die ihr gebührende Abfuhr zu erteilen. Die drei Millionen bäuerlichen Betriebe, die wir in Deutschland haben, dürfen nie und nimmermehr einer Politik von 100 000 landwirtschaftlichen Großgrundbetriebe geopfert werden. Das werktätige Bauerntum möge den Landbünden und ihren Ablegern, den christlichen Bauernvereinen, wie auch den politischen Parteien, jene wohlverdiente Quittung erteilen, die des Austritts. Es tut eine Partei not, die einen scharfen Trennungsstrich zieht zwischen groß und klein, die keine Vorliebe für Landbund-Bauernvereinsziele hat, sondern einzig und allein mit der großen Masse der werktätigen Bevölkerung in der Stadt einen Weg geht, geleitet von dem großen Gedanken der vorbehaltlosen Betreuung ihrer Anhänger. Diese Partei haben wir in der CSRP. Möge sich auch der Bauer frei machen von jenen Fesseln, die ihn bisher noch zu den alten Parteien hielten. Für ihn gilt nur die Losung: Hin- ein in die CSRP! In dem Maße, wie diese Partei erstarkt, wird es einen Ausweg geben aus der heutigen Not und dem Elend. B. Ahau.

wurden im Engepaß von den Soldaten und den aus der Umgebung herbeigekommenen blutigen Kuren überfallen, ausgeplündert und dann in einem unsäglichen Ausbruch der Blutraserie abgeschlachtet. Berge von Leichen und Halbtoten wurden unter dem rohen Gebrüll der schlachtenden Unmenschen in den gähnenden Abgrund hinabgeschleudert. Das Gekrach erschütterter Menschenleiber hallte zwischen den Felswänden wider, vermischt mit den Wahnsinnschreien der da oben in Todeswehen sich wälzenden Opfer. Die Männer und Frauen sahen ihre Kinder und Gatten in Stücke gehackt, aufgeschlitzt, verblutend, ihre Leichname an den Felskanten zerschlagen. Mütter, von dem Anblick des Höllenparks wahnsinnig geworden, sprangen ihren Kindern und Männern nach in die tödliche Tiefe. Verzweifelte Menschenwesen knieten vor den bluttriefenden Bestien und Schten darum, nur rasch getötet zu werden. Andere bitteten um Erbarmen und warfen ihre Kinder schon selbst in den Fluß, an dessen Ufer vorprüngten sich die Leichen zur Barriere auftürmten. Die reisenden Fluten klatschen unter dem Fall der toten Körper. Und das war nicht das Teufelswerk einer Stunde, nein, drei Tage lang, Stunde um Stunde ging das Stechen und Würgen fort. Ein Blutstrom sickerte träge die Felswände hinab und vermischte sich mit den brausenden Fluten. Drei Tage lang . . . und die Sonne verfinsterte sich nicht, in den Fränkischen Stambula fegte kein Sturmwind des Entsetzens über die Tische, an denen die deutschen und türkischen Verbündeten sich zutranken; an den deutschen Stammtischen, an denen die Spieler orientalische Zauberbilder aus den Gläsern steigen ließen, verschonte kein Todesröcheln eines gemordeten Kindes die verlogenen Alkoholtrüme. Und kein deutscher Staatsmann wurde gemahnt von einer nichtlichen Stimme, den Kollegen am Bosphorus ins Ohr zu schreiben, daß sie Schaulas seien, die an Ketten gebunden. Man hatte ein leichtes Gewissen. Der Botschafter Wangenheim hatte am 31. Mai nach Berlin berichtet, „daß erwähnte Maßnahmen bei der politischen und militärischen Lage der Türkei leider nicht zu vermeiden“ . . . Ein herrliches Wort, dieses „leider“!

Drei Tage! Die Habseligkeiten der vom Euphrat Verschlungenen wurden auf den herrenlos gewordenen Ochsenswagen entführt. Und am vierten Tage wurden Truppen der 86. Kavalleriebrigade in die Kemachschlacht gesandt, angeblich um die tödlichen Kurden zu züchtigen. Diese edle Truppe hat das blutige Werk gekrönt, indem es die wenigen Überlebenden restlos niedermachte. Die Abhänge und Felsen waren besät mit angeschwollenen Leichen, welche die Luft mit unerträglichem Pesthauch erfüllten.

Zwei Krankenschwestern aus Erlangen berichten von einem Gendarmen, der sich brüstete, jeden Tag zehn bis zwölf Mägen getötet und in den Fluß geworfen zu haben. Den Kindern, die nicht entkommen konnten, habe er die Schädel eingeschlagen. Die Frauen seien bei jedem Dorfe aufs neue geschändet worden. Dann heißt es weiter:

„Am folgenden Morgen in aller Frühe hörten wir die Todgeweihten vorbeiziehen . . . Der Jammer war unbeschreiblich. Es war eine große Schar. Viele schrien: „Rettet uns, wir wollen Moslams werden oder Deutsche oder was ihr wollt, nur rettet uns. Jetzt bringen sie uns nach Kemach und schneiden uns die Hüfte ab . . .“ Als wir uns der Stadt näherten, kamen viele Türken geritten und hielten sich die Kinder oder junge Mädchen. Am Eingang der Stadt, wo auch die deutschen Ärzte ihr Haus haben, machte die Schar einen Augenblick ehe sie den Weg nach Kemach einschlug. Hier war es der reine Sklavenmarkt, nur daß nichts gezahlt wurde. Die Mütter schienen ihre Kinder gutwillig herzugeben, und Widerstand hätte nichts genützt.“

Als die beiden Rote-Kreuz-Schwestern am 31. Juni Erlangen verließen, sahen sie unterwegs noch mehr von dem Schicksal der Deportierten . . . „In lauterer Stille zogen die dahin, die Kleinen und die Großen, bis auf die uralte Frau, die man nur mit Mühe auf dem Esel halten konnte, alle, alle, um zusammengebunden vom hohen Felsen in die Fluten des Euphrat gestürzt zu werden, in jenem Tal des Fluches, Kemach-Boghaat. Ein griechischer Kutscher erzählte uns, wie man das gemacht hat. Das Herz wurde einem zu Eis. Unser Gendarm berichtete, er habe erst einem solchen Zug, von 5000 Frauen und Kindern von Manachatur nach Kemach gebracht: „Hep gidi hidi, alle weg und hin!“ sagte er. Wir: „Wenn ihr sie töten wollt, warum tut ihr es nicht in den Dörfern? Warum ist erst so namenlos elend machen?“ Und wo sollten wir mit den Leichen hin, die würden ja stinken!“ war die Antwort.

Halten wir einen Augenblick an. Vor tausend Jahren ließ der Bulgarenherrscher Basileos II. 15 000 Menschen die Augen ausstechen. 150 durften ein Auge behalten, damit sie ihre völlig hilflosen Brüder zum Bulgarenkaiser Symeon zurückführen konnten. Man sagt, daß 978 der russische Häuptling Swiatoslaw bei Adrianopel 45 000 Personen prüßeln ließ. Von den Empörern des Spartakus wurden Tausende durch Crassus ans Kreuz geschlagen. Titus hat furchtbar im eroberten Jerusalem gehaust. Entsetzliche Rache nahmen die deutschen Fürsten an den besiegten Bauern auf dem Blutacker bei Frankenhausen. Aber das war vor 2000, 1000 400 Jahren, das war die Rache des Siegers am Besiegten, war Abrechnung in der rauhen Rechnung des Krieges, war das, was der Andere wohl auch getan, wenn er geübt hätte. Das waren Kriegszelten, in denen „noch der Mann etwas wert“ war, nämlich soviel, Schlächter zu sein und geschlachtet zu werden. Der Kriegsknecht, Soldat, Untertan, Vaterlandverteidiger, der Mann. Aber Ausrottung eines ganzen Volkes mit bewußter Hinrichtung der Frauen und Kinder — zu diesem Fortschritt war wahrscheinlich die barbarische Vergangenheit nicht „reif“. Man muß schon an die Untaten Pizarros in Peru, den Ausrottungskrieg der weißen gegen die rote Rasse denken, an die Menschenjagd der „christlichen“ Engländer im Burenkrieg, an den Verdunstungsod dänken, in den die Deutschen die Hereros trieben, um nur ahnen zu können, was 1915 bei Kemach geschah. Es bleibt bei allen Deutungsversuchen, bei Einsetzung der Faktoren Mordlust, Raubgier, Religionshäß, Herrschsucht und Dummheit noch soviel des Unbegreiflichen übrig, daß uns die Tragödie von 1915 als das blutigste und unheimlichste aller Rätsel der Geschichte erscheinen muß. In aller Ewigkeit bleibt hier der Schulweisheit ein Rest, der unerträglich ist.

Die „unpolitische“ Reichswehr.

Dem „Hamburger Echo“ wird aus Itzehoe berichtet, daß der Kommandeur des Wehrkreiskommandos II, Stettin, angeblich einer Reichswehreinisierung in Itzehoe ein Essen gab. Außer den Reichswehroffizieren, einigen Offizieren der Landespolizei, waren auch eine Reihe Zivilpersonen eingeladen und erschienen. Unter diesen befand sich auch der bekannte Syndikus des rechtserbkämpften holsteinischen „Landvolks“ und der unter Anklage gestellte Bombenleger Weske. Zu allem Überfluß wäre der Saal, in dem das Essen stattgefunden hat, in auffallender Weise mit einem Bild und zwei lorbeerbekränzten Büsten Wilhelms II. dekoriert gewesen. Der Vorfall soll dem Reichswehrminister bereits gemeldet worden sein, bis jetzt aber ohne Erfolg.

Wenn die Meldung des Blattes stimmt, und sie kann schon, nach allem, was sich die Reichswehr auf diesem Gebiet be-

her geleistet hat, stimmen, dann wäre es von Herrn Grüner nicht mehr wie recht und billig, der Sache und ihren Hintergründen nachzugehen, zumal er noch vor wenigen Tagen im Haushaltsauschuß des Reichstags erklärte, daß er rück-sichtslos gegen jede auch politische Disziplinlosigkeit vorgehen werde. Uns dünkt, obiger Fall bedeutet ein starkes Stück politischer Disziplinlosigkeit. pb.

Da wird nicht gespart.

Der Reichsparkommissar hat beim Reichspostministerium nachgeprüft und festgestellt, daß jährlich 60 Millionen Mark gespart werden könnten.

Von den 2174 Stellen des höheren Dienstes seien mehr als die Hälfte überflüssig. Die Reichspost gibt selbst zu, daß hier ein Drittel der Beamten gespart werden könnten. Von den 42 216 Stellen des gehobenen und mittleren Dienstes seien 10 500 überflüssig und 15 000 Stellen könnten durch weniger gut vorgebildete Beamte ausgefüllt werden. Auch im unteren Dienst seien 5000 Stellen zu hoch eingestuft.

Interessant an den Feststellungen des Sparkommissars ist die Tatsache, daß mehr als 50 Prozent der höheren Dienststellen abbaufähig sind. Hier wird wie in allen anderen Körperschaften, kaum etwas an diesem Zustand geändert werden. Auch im gehobenen und mittleren Dienst werden kaum durchgreifende Maßnahmen getroffen werden. Wenn abgebaut wird, dann quetscht man unten heraus, was nur irgendwie rauszudrücken ist. Die Reichsbahn hat dafür schon den besten Beweis erbracht. Dabei beschäftigen die staatlichen Institutionen, auch die Reichspost, Tausende von gehobenen und höheren Beamten mit Arbeiten, die in der Privatindustrie jedem ausgeleiteten Suft zur Erledigung übergeben würden. Nirgendwo ist der alte Obrigkeitssinn mit seinem berückelnden Fahrradsystem — nach oben katzenbuckeln und nach unten trampeln — stärker sitzengeblieben wie im staatlichen Beamtenapparat. Man komme uns nicht mit der leeren Phrase, je höher der Titel, umso größer die Verantwortung; man soll die Tatsachen nehmen wie sie sind und danach handeln, und die Tatsachen sind doch so, je geringer die Mittel, umso schwerer lastet auf diesen Menschen die Verantwortung und passiert ihnen mal ein Schuß infolge Unvorsichtigkeit oder Überarbeitung, dann wird kein Direktor noch Inspektor zur Verantwortung gezogen, sondern eben der arme Teufel, dem das Unglück passierte.

Wir dürfen noch eine Weile warten, bis die Reste des alten Systems ausgemerzt sind, vorab sind wir gespannt darauf, ob die Reichspost da abbaut, wo es nachweisbar etwas abzubauen gibt.

Wir sind die Armen.

Es gebührt eine große Frechheit dem schaffenden Volke vorzureden, der Reichtum sei eine notgedrungenen Einrichtung. Ein Mensch, der etwas klar denken kann, der wird darüber anderer Meinung sein.

Jeder Mensch erscheint auf der Welt ohne Geld, ohne Putz und Tand, alles das erhält er so, wie es seine Umgebung bedingt. Der Reiche zu viel, der Arme zu wenig. Ein Kind, welches einen regen Geist in sich trägt und arm an irdischen Gütern ist, fühlt sehr schnell den Unterschied. Es steht stets abseits von all dem Schönen, das die Welt bietet. Denken wir daran: All die Festtage (Geburtstage, Weihnachten), zum Teil leer ausgehen. Es ist die erste Enttäuschung des Kindes und die bleibt. Dann folgt wieder die Schulzeit. Das karge Butterbrot, die schlechte Kleidung, häufiges Fühlen: du bist arm. Es sitzt. Es bleibt. Aus der Schule, sofort ins Arbeitsjoch gespannt. Sehen zu müssen, daß all das Schöne, was man gehört hat, was man gelernt hat, die Naturschönheiten der Welt für den Armen unerreichbar bleiben.

Wundert ihr Reichen euch noch über die Einstellung der Massen (Klassenkampf). Dann noch als Held das Vaterland zu verteidigen! Wie stolz war der junge Mann infolge der Erziehung mit tief eingepägtem Empfinden: Du mußt dein Vaterland verteidigen. Aber welche Enttäuschung brachte der Kasernedrill, die Schikanen mancher Vorgesetzten, dann der Krieg an sich mit all seinen Schrecken: Nichts als Enttäuschung an der angeblich gewollten Ordnung.

Nachher die bittere Wahrheit zu hören: Wofür das alles? Für den Profit, für den Geldack! Wäre noch das Wort wahr geblieben: Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß! Warum denn dem ehemaligen Offizier, der doch meist noch begütert ist im Verhältnis zum armen Proleten, soviel Pension? Hat nicht jeder den gleichen Magen? Und das in der Republik! Dann all das andere: Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Krankheiten, nichts als Elend. O weiche Erbitterung all das erzeugt. Sieht hier Luxus und Vergnügen und bei sich Elend überall. Bei Krankheiten Kasernen, Massenbedienungen. In den Krankenhäusern Klassenunterschiede. Der Mensch ist nicht gleich beim Sterben sogar Unterschiede: Dort Orgelpfeife und nichts als Blumen — und der Arme?

So wird der Klassenkampf geübt von denen, die glauben, die Herren der Schöpfung zu sein. Betteln und Hausieren ist verboten, um den Mann im Arbeitskittel macht man einen großen Bogen, behandelt ihn stets von oben herab. Ist man gesungen, ihm etwas zu geben, glaubt man gleich, etwas Großes getan zu haben. So und nicht anders wird der Haß in den Menschen gepflanzt und die Saat wächst, bis all die Entrechteten abrücken von der Gefolgschaft der Kräfte, die glauben, Menschen erster Klasse zu sein. P. R.

Reparation, Währung und Wirtschaft.

In Anbetracht der Hemmungen, welche der deutschen Wirtschaft durch die laut Youngplan bis zum Jahre 1933 zu leistenden Reparationsabgaben in Höhe von durchschnittlich 2,1 Milliarden Mark pro Jahr auferlegt sind, notwendig entstehen müssen, ist es ein Lebensgebot für die deutsche Arbeiterschaft, sich so eingehend wie möglich mit den sogenannten Reparationsfragen zu befassen. Schon seit Jahren ist die deutsche Wirtschaft durch Geldkapitalknappheit und überhohen Zins in ihrer Auswirkungsmoglichkeit stark gehemmt worden. Für die Arbeiterschaft haben sich diese Hemmungen in einer latent gewordenen, anormal großen Arbeitslosigkeit ausgewirkt. Wenn nun während 58 Jahren im Durchschnitt 2,1 Milliarden Mark, das ist der gesamte Lohn, den 840 000 Arbeiter bei einem Wochenlohn von 50 Mark alljährlich aufbringen, als Reparationskosten an das Ausland abgegeben werden müssen, dann kann sich auch der volkswirtschaftlich Ungebildete leicht vorstellen, wie nachteilig das für unsere Wirtschaft und für die Arbeitsmöglichkeit der Arbeiter in Zukunft werden muß.

Vorherhand unterschreitet die Reparationskostenpflicht mit 1642 Millionen Mark für das Jahr 1930/31 noch diesen Durchschnitt. Im Jahre 1942 wird der Durchschnittsbetrag von 2,1 Milliarden Mark überschritten und steigt sich dann weiter bis auf 2353 Millionen Mark im Jahre 1966. Von da ab bis 1985 pendelt die Reparationsbelastung zwischen 1567 und 1692 Mark, um dann auf wenig unter 1 Milliarde zu sinken.

Eine Erleichterung ist uns bis zum Jahre 1939 insofern eingeräumt, als man uns gestattet, bis dahin 750 Millionen Mark des Betrages in Form von Warenlieferung zu begleichen. Von 1939 ab reduziert sich aber die Warenlieferungs-möglichkeit auf 300 Millionen Mark, um später ganz in Fortfall zu kommen. Wir müssen dann die Reparationszahlungen ganz in Gold oder goldwertigen Zahlungsmitteln (Devisen) der Siegerstaaten aufbringen. Sofern uns das unmöglich wird, gestattet man uns unter gewissen Voraussetzungen kurzfristige Aufschube. Einen Betrag von 600 Millionen Mark müssen wir indes schon jetzt und auch in Zukunft, mag unsere Wirtschaft gehen wie sie will, jährlich in Gold oder goldwertigen Zahlungsmitteln leisten. Um uns eine Vorstellung von dieser Leistung zu machen, sei bemerkt, daß 2,1 Milliarden in Gold die Ladung von 7 1/4 Eisenbahnwagons  200 Zentner darstellt.

Soll uns diese, einzig in der Weltgeschichte dastehende Leistung während der Dauer von 58 Jahren zu erfüllen möglich werden, dann muß die deutsche Wirtschaft mindestens für die Dauer, die der Youngplan läuft, so flott in Gang gebracht und gehalten werden, daß in dieser Zeit kein deutscher Arbeiter unfreiwillig arbeitslos zu fernern genötigt ist. Dann müssen uns die Siegerstaaten aber auch die Möglichkeit bieten, unsere Arbeitszeugnisse auf ihren Märkten zu verkaufen, um dafür in Form von Devisen die goldwertigen Zahlungsmittel, womit wir ihre Reparationsforderungen erfüllen können, hereinzuholen.

Die Siegerstaaten haben uns aber weder im Dawesplan noch im verbesserten Youngplan die Möglichkeit gegeben, die Reparationsverpflichtungen zu erfüllen. Durch Errichtung hoher Zollschutzmauern erschweren sie uns den Absatz unserer Waren auf ihren Märkten. In den fünf Jahren 1925 bis 1929 hat Deutschland insgesamt für 62,3 Milliarden Mark Waren vom Ausland bezogen und einschließlich der Reparationsleistungen nur für 56,8 Milliarden Mark auf den Auslandsmärkten abzusetzen vermocht. Das Ausland hat uns also für 5,5 Milliarden Mark weniger abgenommen, als wir von ihm bezogen haben. Wenn es uns trotzdem bisher gelungen ist, die Reparationsleistungen zu erfüllen, so nur dadurch, daß dies aus Mitteln, die aus Auslandsanleihen stammten, geschehen ist. Der Grund für die geringe Abnahme unserer Waren dürfte nicht zuletzt der sein, daß viele unserer Waren teurer sind als die anderer Länder. Teurer sind unsere Waren erstens deshalb, weil viele unserer heimischen Rohmaterialien höher im Preise stehen als die des Auslands, und zweitens, weil die deutsche Wirtschaft infolge der Geldkapitalknappheit mit viel höheren Zinsen belastet war und ist, als die Wirtschaften fast aller Siegerstaaten. Das muß sich natürlich in höheren Preisen auswirken.

Erschweren uns die Siegerstaaten einerseits durch Errichtung hoher Zollmauern den Absatz unserer Waren auf

ihren Märkten, so nehmen sie uns andererseits durch die Goldzahlungsverpflichtung die Möglichkeit, unsere Wirtschaft voll in Gang zu bringen. Schon durch die Verpflichtung, jährlich 660 Millionen Mark in Goldwährung aufbringen zu müssen, sind wir bei der oben erwähnten Unterbilanz unserer Ausfuhr gegenüber der Einfuhr zur Zahlung mit Gold, was zu einer Verminderung des deutschen Goldschatzes führen muß, gezwungen. Die Verminderung des Goldschatzes zwingt bei der bestehenden Vorschrift, daß die umlaufenden Reichsbanknoten mindestens zu 40 Prozent mit Gold oder Devisen gedeckt sein müssen, die Reichsbank zu einer Einengung des geldlichen Aktionsradius' und damit zur Lähmung der deutschen Wirtschaft. Diese geldliche Einengung muß überhohen Zins und vermehrte Arbeitslosigkeit zur Folge haben.

Da das Geldkapital aber die Neigung hat, immer dahin zu strömen, wo der Zinssatz am höchsten ist, besteht zwar die Möglichkeit, daß die Goldbetrage, die durch die Reparationszahlungen der Reichsbank und damit der Wirtschaft entzogen werden, durch hereinstromende Anleihen wieder ausgeglichen werden.

Eine Besserung unserer Lage insofern, daß dadurch unsere Zinssatz gesenkt, unsere Warenproduktion verbilligt und der Warenabsatz auf den Auslandsmärkten erleichtert würde, erfährt unsere Wirtschaft dadurch jedoch nicht. Im Gegenteil. Je mehr der Notenumlauf unserer Reichsbank auf solche Art ins Land hereinstromende Kredite aufgebaut ist, umso unsicherer wird unsere Wirtschaft. Denn wenn es den Kreditgebern einfällt, ihre Darlehen zurückzufordern, muß die Reichsbank auf Grund der erwähnten vierstprozentigen Deckungsvorschrift, um den Kurs der Mark stabil zu halten, den Notenumlauf um das Zweifelhafte der zurückgezogenen Kredite vermindern. Der Kurs unserer deutschen Mark bleibt durch ein solches Vorgehen zwar immer stabil, unsere Wirtschaft wird aber, wie Franz Kluge in einem, im Aprilheft der „Deutschen Arbeit“ veröffentlichten Aufsatz dargestellt hat, dadurch je länger, je mehr zerstört.

Angesichts dieser wenig rosigten Zukunft muß sich in erster Linie die deutsche Arbeiterschaft und vor allem unsere Jugend fragen, ob sie gewillt ist, sich zu Ehren des Goldwahrungsfetters, auf welchem der Youngplan basiert, von den Siegerstaaten langsam aber sicher wirtschaftlich abwürgen zu lassen. Will sie das nicht, dann entsteht die Frage: „Was gedenkt sie zur Abwehr dieser Abwurgung zu tun?“

Soll der Zahlungseinstellung oder der Befreiung vom Youngplan mittels Krieg das Wort geredet werden? Kein denkender Mensch kann und darf nach Lage der Verhältnisse einem solchen Ausweg das Wort reden. Dürfen wir hoffen, daß die Siegerstaaten ihre Zollmauern unsererseits soweit abbauen, daß uns der Absatz unserer Waren auf ihren Märkten und dadurch die Hebung der goldwertigen Zahlungsmittel, mit welchen wir die aufkotierten Reparationszahlungen erfüllen können, erleichtert? Im Hinblick auf die Tatsache, daß die Siegerstaaten selbst nicht wissen, auf welchen Märkten sie die Überschüsse ihrer Produktion abzusetzen vermögen, erscheint diese Hoffnung eitel. Werden die Siegerstaaten geneigt sein, uns später die Zahlungen gem Youngplan zu erleichtern, wie dies durch die Revision des Dawesplan bereits geschehen ist? Diese Hoffnung dürfen wir zwar hegen, wenn sie aber verwirklicht wird, wird die deutsche Wirtschaft bereits derart ermattet sein, daß ihr dann wesentliche Erleichterungen ebenso schwer fallen, wie auch die derzeitigen Leistungen.

Wohin wir in unserer, durch den Dawes- und Youngplan gebrachten Wirtschafts- und Volksnot vom Standpunkt der internationalen Machtgruppierung und Goldwährung einen Ausweg suchend, auch Ausblick halten, so ist ein solcher nicht zu erspahren. Zwei Handhaben, die wir klar erkennen müssen, sind es, mit welchen die Siegerstaaten die Youngplan-Zahlungen von uns erpressen. Die eine Handhabe besteht in der Überlegenheit ihrer brutalen staatlichen Machtmittel, und die viel gefährlichere, weil nur von wenigen erkannte andere Handhabe bietet ihnen die Goldwährung.

Wenn es uns, wie die Dinge liegen, nun auch unmöglich ist, den staatlichen Machtmitteln der Siegerstaaten eigene und stärkere, mit denen es uns möglich würde, uns von dem Youngplan freizumachen, entgegenzusetzen, so haben wir

doch die Möglichkeit, uns in unserer Not aus der Goldwährung in die Papierwährung (Indexwahrung) zu fuchten und uns und unsere Wirtschaft dadurch wenigstens von den verhängnisvollen Fesseln der Goldwährung freizumachen.

Wir denken dabei selbstverständlich nicht an eine Papiergeldwirtschaft analog der Inflation: Es wird vielmehr an eine vom Golde unabhängige, aber nach festen Grundsätzen geleitete, absolut sichere staatliche Papierwährung, die den Zweck hat, unsere Wirtschaft mit den nötigen Geldmitteln zu versehen gedacht. Der verstorbene Professor Gustav Cassel, der Finanzexperte des Völkerbundes, also ein Fachmann im Geldwesen, schrieb schon 1920 in „Weltwirtschaft und Geldverkehr“: „Die beste Währung ist eine, nach vernunftigen Grundsätzen verwaltete Papierwährung“. Durch Übergang zu einer vernunftigen Papierwährung machen wir uns nicht nur von den im Youngplan liegenden goldwahrungstechnischen Fesseln bequam Geldumlauf frei, sondern auch von den Folgen der Kapitalflucht, welche unsere deutschen Kapitalisten zum Schaden unseres Volkes betreiben: Noch dieser Tage sah sich der derzeitige Finanzminister zu einem Vorschlag genötigt, laut welchem unseren deutschen Kapitalisten durch Steuerermäßigung ein Anreiz geboten werden soll, das Geld nicht ins Ausland zu verschleppen.

Angesichts des Terrors, den die internationale Hochfinanz mittels Youngplan gegenüber unserer Wirtschaft und unserem arbeitenden Volke bei der Goldwährung ständig zu betreiben in der Lage ist und auch tätlich betreibt, ist es geradezu eine Lebensfrage für uns geworden, uns in die Papierindexwahrung zu fuchten.

Unternehmungen aller Art, wie Siedlungs-, Wohnungs-, Kanal-, Straßenbau u. a. mehr, die bei der hohen einsehenden Goldwährung wegen Unrentabilität brach liegen müssen, könnten dann angepackt werden. Unsere Wirtschaft käme wieder voll in Gang, das derzeitige Millionenheer der Arbeitslosen, für die Unterstützungen aufzubringen uns immer schwerer wird, würde zusammenschmelzen. Die Produktionskosten unserer Industrie und Landwirtschaft und damit die Preise der deutschen Ware, werden eine Senkung erfahren. Mit den verbilligten Warenpreisen würde uns der Absatz auf den Auslandsmärkten trotz der Zollmauern erleichtert. Als Entgelt für unsere Produktion kämen goldwertige Zahlungsmittel (Devisen), mit denen wir die Reparationsverpflichtungen erfüllen können, ins Land. Der erste Erfolg verbessernde Schritt hinsichtlich Erproletariatierung und Einordnung der Arbeiter in den Mitbesitz würde dadurch eingeleitet.

Zeugt es angesichts der Handgreiflichkeit, daß die Macht der Siegerstaaten uns mittels Youngplan zu vergewaltigen, einmal in ihrer militärischen Überlegenheit und zum anderen in der Goldwährung begründet ist, nicht von einer Sklavengesinnung sondersgleichen, wenn wir trotzdem wie Fettschlitten an der Goldwährung festhalten und uns so als Volk abmurksen lassen? Wollen wir, wie die Dinge liegen, unsere Wirtschaft und unser Volk gegen die fürchterlichen Folgen, welche die während 58 Jahren in Goldwährung zu leistenden Reparationen notwendig über uns bringen müssen, retten, dann bietet uns die Abkehr von der Goldwährung und der Übergang zur Papierindexwahrung dazu den einzig möglichen Ausweg.

Soll aber die Beseitigung der Goldwährung unsere darin außerordentlich stark begründete Not, die sich für uns Arbeiter in der fürchterlichen Arbeitslosigkeit äußert, durch den Übergang zur Papierindexwahrung gelingen, dann muß sich vor allem die Arbeiterschaft dafür mit größter Energie einsetzen. Jakob Minter.

Nie mehr Krieg! Von Vitus Heller, Würzburg, Preis 1 Mk. Es ist das christliche Volkabuch gegen den Krieg! Es kann gar nicht genug unter die Menschen kommen. Und es ist erfreulich, daß dieses Buch nun wieder in einer neuen Auflage herauskam. Uns ist ein Dorf bekannt, in dem sich keine Stahlhelmguppe bilden kann, trotzdem in den Dörfern der Umgegend überall der Stahlhelm fuß gefaßt hat, eben weil das Buch von Vitus Heller dort in der Borromusbibliothek steht und immer wieder die Runde durchs Dorf macht. Mehr brauchen wir zur Empfehlung nicht zu sagen. Der billige Preis des 95 Seiten und 11 Bilder umfassenden Buches ermöglicht die ihm zukommende Massenverbreitung. Verlag Das neue Volk.

Vier von der Infanterie.

Von Ernst Johannsen.

Copyright 1929 by Festschriften-Verlag Hamburg-Bergedorf.

8. Fortsetzung.

Wirft Job die Karten im: „Nee, das Schlimmste sah ich in einem Gefangenenlager mit Russen, hier im Westen. Da hatten drei Mann zwei Pferdsknochen irgendwoher mit etwas Fleisch dran. Durch das kleine Lager lief eine schmale Wassergrube. Im Wasser wuschen sie die Teile rein, weiter oben spülte ein Kerl Taschentuchchen und weiter unten wusch sich ein anderer mit feinem Sand. Seife hatte er nicht. An der einen Baracke stand ein deutscher Posten mit Gewehr bei drei Russen. Die Russen durften sich nicht an die Baracke stellen, sie mußten stehen, bis sie wieder arbeiten wollten, sie hatten nämlich vor Hunger die Arbeit verweigert. Da kommt nun so ein deutscher Gefangenenaufseher daher, nimmt den Russen die Knochen fort und wirft sie über den Stacheldraht. Der eine der Russen fing an zu weinen wie ein Kind.“

„Und was tatest Du?“ forschert der Neunzehnjahrige und seine Augen leuchten auf. Der Trinkbecher in seiner Hand utert.

„Ich ging hin und sagte zu dem Feldwebel: ‚Du Schwein. Als er mich anschrie, warf ich ihm hin und schlug ihm welche auf das Maul, daß die Lippen platzen. Man sperrte mir den Urlaub. Ich wurde natürlich gleich abgeführt und war bald wieder im Graben. Urlaub nach meinem Bruder, der dort im Lager Bursche spielte, erhielt ich nicht wieder. Das andere, was ihr und ich erlebt haben, war furchtbar. Hier aber war die Bestie Mensch, und das ist mehr! Kein

Tier, auch Tiger und Katzen nicht, sind grausam mit Überlegung und aus Vergnügen, das kann allein der Mensch sein! Und wie kann er das sein! Selbst wenn ein Tier grausam ist, ohne es zu wissen, so ist dies alles harmlos gegen Kochen in Wein, Braten, lebendig versteinert sich, auf einem Rost bei langsamem Feuer und so weiter und so weiter. Und diese Drangonnes bezeichnet sich als Ebenbild Gottes!“

Er steht wütend auf und verikt den Unterstand.

„Oh, Job hat recht“, bricht der Student das Schweigen. „Das mit dem Gefangenenlager war das Tollste, denn da wüteten Menschen furchtbar gegeneinander, schlimmer als Tiere. Im Kriege lernt man schnell Menschen kennen. Nun wird es von Tag zu Tag trauriger. In der Etappe leben viele, als sei der Krieg ein Manöver. Wenn ganz Deutschland so stände, wie wir armen Grabentiere, wer wu, was noch möglich wäre, aber da fehlt die Diktatur, Schieber schießen aus der Erde, und alles schreit dort ‚Schluß, Schluß‘, als wären wir es.“

„Du vergit“, sagt Lornsen, „daß dort viele Tausende tatsächlich hungern und verhungern werden, wenn es so weitergeht. Wir haben noch leidlich zu essen. Das ist furchtbar, was die Heimat durchmacht. Warum ist denn der reklamierte Blank wiedergekommen, weil er es dort nicht ausgehalten hat vor Kohldampf und Entsetzen! ‚Lieber verrecken‘, sagte er.“

„Das sagte er“, bestätigt Müller. „Man sieht, alle Dinge haben zwei Seiten, manchmal auch drei; je älter man wird, Philosoph, um so komplizierter werden Dinge und Menschen.“

„Daß die Führer die Verantwortung noch tragen können. Haben die vielleicht ein dickes Fell“, meint der Neunzehnjahrige.

„Du junger Krieger solltest man nicht so viel Zigaretten rauchen“, schilt Müller. „Siehst ja aus wie ein Gespenst. Liebesbriefe schreibt der Kerl auch schon.“

Job kommt wieder zurück. „Fünf Mann sollen rauskommen zum Buddeln, der Unterstand im Quergraben soll vertieft werden.“

Fünf Mann verlassen der Stollen.

„Mensch“, stößt Job den Studenten an. „Wie neulich im Waldlager gekritzelt?“

„Wohl Briefe.“

„Quatsch nicht.“

„Nee, kleine Briefe“, streift Müller. „I. Deinen Tornister gepackt.“

„Er wird rot“, lacht Lornsen. „Er lügt, heraus damit, wo ist sein Tornister?“

„Ach was, la das“, wehrt der Student.

„Was ist es denn“, drängt Job. „Geheime Schreiberei, he?“

Müller deutet auf einen Tornister: „Revolutionäre Umtriebe! Da liegt er, aufmachen, Philosoph!“

„Es ist eine Erzählung, es hat nichts zu bedeuten, lat mich in Frieden.“

„Er hat eine Erzählung geschrieben und der Halunke ver-schweigt es uns. Meine Herren, das nennt sich Kamera.“

Job hilt den Tornister hoch.

„Vorlesen, vorlesen Philosoph“, ermuntert ihn Müller.

„Es hat nichts zu bedeuten“, sagt verschämt der Student.

„Ich kann es ja vorlesen, aber ihr dürft nicht lachen, er müßt ruhig zuhören.“ Er öffnet seinen Tornister und die mit Bleistift eng beschriebenen Blätter hervor. Job, Müller und Lornsen setzen sich begierig zurecht und versprechen wieder zu lachen noch zu unterbrechen.

Entstanden ist es eines Abends, während der letzten Ruh-quartierszeit nach einem Gezwang mit einem Bekannten, der der Student, auf dem Feldzug, den Leutnant begegnet.

Die Neuordnung der Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Die neue Gesellschaftsordnung basiert auf der **Heraushebung des Wertes des Menschen, der Heiligkeit des Menschenlebens.** Von da aus ist alles zu betrachten und zu fordern. Die Erde ist geschaffen, um der Menschen willen. Alle natürlichen Kräfte und Mittel, die vorhanden sind, aller Grund und Boden, Eigentum, technischer Fortschritt, alle gesellschaftlichen, politischen, staatlichen, kulturellen Bestrebungen haben nur wirklichen Wert in der Ziel- und Zwecksetzung: **Wie dienen sie der natürlichen, sozialen, wirtschaftlichen Seite, der Lebensnotwendigkeit und Lebensgestaltung des Menschen und wie führen sie den Menschen als sittliches, mit Geist, Verstand und Willen ausgestattetes Wesen sittlich und geistig höher, sowohl den Einzelmenschen, als Hand in Hand damit die ganze Gesellschaft.**

Die neue Gesellschaftsordnung wertet jeden Menschen gleich! Die natürliche Ungleichheit an weniger oder mehr körperlichen oder geistigen Gaben trägt jeder Mensch als sein Schicksal selber. Sie erhöht oder vermindert seine Eigenverantwortlichkeit und die Verantwortlichkeit gegenüber der Gesellschaft. An der Wiege der Gesellschaft steht der Einzelmensch, das Individuum, aber dieser Einzelmensch ist verhaftet der ganzen Gesellschaft und die Gesellschaft dem Einzelmenschen.

Jede Ordnung, heiße sie Staats-, Kultur-, Eigentumsordnung, die diesem Gesetze widerspricht, ist unsittlich. Und sie wird im Laufe der Entwicklung einer Periode auch immer in sich unhaltbar werden. Wer zum Kapitalismus und seiner Eigentumsordnung steht, könnte das sittlich nur begründen, wenn er den Nachweis erbringen könnte, daß diese der menschlichen Gesellschaft, dem Menschen also, die bestdienliche sei. Wer den radikalen Kommunismus verlangt, ebenso. Ob wir Kollektivwirtschaft oder Einzelwirtschaft oder genossenschaftliche Bewirtschaftung verlangen, das alles hat zu geschehen vom Standpunkte der Frage aus: Was dient praktisch am besten dem sittlichen Menschen zu seiner Höherführung? Irgend ein anderes Korrelat, das man für oder gegen ins Feld führen könnte, gibt es nicht. Bei den natürlich wirkenden Gesetzen des Kosmos gibt es kein gegen diese Gesetze etwa stehendes Gottesgesetz, da Gott die Gesetze des Kosmos, die Naturgesetze selber gegeben hat mit der Schöpfung des Kosmos.

Auf dieser Erkenntnis basiert Lehre, These, Politik und Aufgabe des christlichen Sozialismus und unserer Partei. Sie stellt den Menschen in den Mittelpunkt. Wirtschaft und Staat, das alles hat für den Menschen zu sein. Und aus diesem Grunde müssen wir zunächst negativ den Kapitalismus als System, nicht in seinen Einzelscheinungen, verurteilen und bekämpfen, da die Tatsachen der Wirklichkeit beweisen, daß dies System — nicht der einzelne Kapitalist allein, sondern das Gesetz des Systems — nicht für den Menschen, sondern für den Profit eingestellt ist. Der Profit, die Rentabilität ist das Universalgesetz der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Ohne dieses Prinzip dreht sich in seiner Wirtschaftsordnung kein Rad und raucht wirklich kein Schlot. Er rührt keine Hand, wenn nicht hinter jeder Handbewegung der Profit steht.

Profit heißt nicht „Verdienst“. Verdienst ist Wert geleisteter Arbeit. Aus den Werten geleisteter Arbeit kommt die Möglichkeit der natürlichen Lebensmöglichkeit, des Schaffens von Wohnung, Brot, Kleidung, Kulturgüter. Alles, auch die Kulturgüter haben ihre natürlichen Unterlagen zur Voraussetzung. Und wo diese zerstört sind, geht auch die Kultur zugrunde.

Dieses Prinzip des Profits jedoch, das aus der Arbeit der anderen für sich ohne geleistete Arbeit Werte holt, die man nicht selber geschaffen hat, ist der treibende Motor der ganzen heutigen Wirtschaft und deren ganzen Entwicklung. In diesem Prinzip liegt das Gesetz der Ausbeutung begriffen. Die Unternehmung nimmt die Arbeit der Arbeiter, läßt die Werte von ihnen schaffen, holt von diesen Werten für sich Einkommen, Reichtum heraus. Sie muß also diejenigen, welche die Werte schaffen, um einen Teil ihres Arbeitsertrages bringen. Dieses Prinzip des Profits aber zwingt gerade dazu, daß seine Träger sich jeder sittlichen Verantwortung gegenüber der Gesellschaft entschlagen. Sie können nicht danach fragen, was das Volk bedarf an notwendigen

Gebrauchsgütern. Wir brauchen Brot nötiger als Schnaps, da aber am Schnaps mehr verdient wird, muß Schnaps erzeugt, verkonsumiert werden. Wir haben Traktoren für die Landwirtschaft nötiger, als Panzerschiffe für die Marine. Da aber die Bauern kein Geld haben, die Traktoren kaufen zu können, werden Panzerkreuzer gebaut.

Die Werte eines Volkes zu seinem Unterhalte und seinem Fortschritte haben zwei Quellen: Die Naturstoffe, die sog. Produktionsmittel, Grund und Boden, Kohlen, Erze, und die menschliche Arbeit. Den Gebrauchswert eines Gutes bestimmen also zwei Faktoren: Das Vorhandensein des Naturstoffes, des Produktionsmittels und die geleistete Arbeit.

Im Zeitalter und in der Unordnung des Kapitalismus wird der Wert des Produktes nicht durch seinen Preis bestimmt. Der Preis, den das verbrauchende Volk dafür bezahlt und den der Erzeuger oder Produzent erhält, ist immer höher als der Gebrauchswert. Und diese Differenz zwischen Verbrauchswert und Preis ist die Profitrate des Produzenten, die teilweise von dem genommen wird, der die Arbeit leistet, indem er für die geleistete Arbeit weniger bekommt, als der Wert dieser Arbeit ist, andererseits vom Verbraucher, der mehr zahlen muß, als ihm im Verbrauch wirklich das Produkt wert sein kann.

Der Preis eines Produktes wird gestaltet durch die Menge der im Produkt vorhandenen Arbeit, ferner durch das Ge-

setz von Angebot und Nachfrage, und in der neueren Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft durch die Macht über die Produktions- wie Arbeits- und Tauschmittel in den Händen der kapitalistischen Besitzer. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage wird in der neuesten Entwicklung immer mehr übertroffen und ausgeschaltet durch diese Macht und den Besitz dieser Macht, die sich wirtschaftlich durch die Trusts und Monopole, politisch durch die beherrschende Staatsmacht und dessen Gesetzgebung, soweit sie ins Wirtschaftsleben eingreift, und zum allerstärksten durch die Geld- und Währungsordnung des Staates außer Wirksamkeit gesetzt. Der internationale Stahltrust bestimmt bereits den Preis für Stahl, das Monopol der Margarinetrusts, ein Jürgensentrust, diktiert bereits den Preis für Margarine. Durch das Monopol dieser kapitalistischen Gesellschaften wird die freie Konkurrenz und damit auch ein über eine gewisse Grenze hinausgehendes Angebot von Margarine auf dem Markte künstlich ausgeschaltet.

Die natürlichen Produktionsmittel der Erde und jedes Volkes sind eine gegebene Größe. Der Boden ist ebenfalls eine gegebene Größe. Sie lassen sich nicht vermehren. Die Menschen müssen mit den Gütern der Erde auskommen, die vorhanden sind. Sie können nur durch neue Verbesserungen, Erfindungen, bessere Organisationen des Verkehrs, der Wirtschaft, bessere Ausnutzung der Naturkräfte, durch Entdeckung neuer, noch nicht bekannter Naturkräfte eine bis zu einer gewissen natürlichen Grenze gehende Verbesserung, Verteilung dieser Güter erreichen, aber über diese Grenze

An die den Mord verweigernde Jugend.

Nachstehend bringen wir einen Brief zum Abdruck, der von unserem Freund Ude geschrieben wurde. Unsere Leser wissen um das Rede- und Schreibverbot Professor Udes. Der Brief mag wieder zeigen, welche Gesinnung durch dieses Verbot geknebelt wird. Es wird hohe Zeit, daß sich alle Aufrechten und Unerschrockenen einsetzen, Freund Ude freizumachen von seinen mittelalterlichen Fesseln. Die Redaktion.

Lieber Herr Schimunek!

Ich danke herzlich für die Einladung zur Jugendprotestversammlung der Jugendgruppe der Kriegsdienstgegner Österreichs. Hätte ich kein Rede- und Schreibverbot, ich käme jedenfalls nach Wien und möchte gerne in Ihrer Versammlung das Wort ergreifen. Da ich aber vorläufig zum Schwelgen verurteilt bin, so kann ich nur schriftlich Ihnen meine vollste Zustimmung zu Ihrer Protestversammlung aussprechen. Ich stehe voll und ganz auf Seite Ihrer Forderungen, insofern auch ich dem Staat jedes Recht abspreche, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Der Staat hat kein Recht darauf, sage ich noch einmal, und daher haben Sie recht, wenn Sie gegen jede Absicht der Regierung, die Wehrpflicht in irgendeiner Form einzuführen, schärfstens protestieren und sie ablehnen. Wie freut es mich, daß die Jugend das einseht und gegen Volkemills und Krieg Stellung nimmt. Wenn die Jugend aller Parteien und Richtungen geschlossen und aufrichtig, also kompromißlos, die Wehrpflicht ablehnt, dann ist auch die Volkemills erledigt, ehe sie noch eingeführt wird.

Sie kennen ja meinen Standpunkt. Ich habe das Wort geprägt: „Kriegsdienstverweigerung ist internationale, heilige Pflicht!“ Und ich werde immer mehr überzeugt von der Richtigkeit dieser Forderung. Denn keiner unserer modernen Kulturstaaten kann heute mit Recht sagen, daß er einen gerechten Abwehrkrieg führe, keiner! Führt aber kein Staat heute einen gerechten Abwehrkrieg, und keiner kann ihn führen, weil alle Staaten miteinander fort und fort Anlaß zum Kriege geben, so darf kein Angehöriger dieser Staaten die Waffen ergreifen. Das ist christliche Forderung. Man redet und schwätzt soviel von Wehrhaftigkeit und meint damit selbstverständlich nichts anderes als die durch staatliche Dressur beigebrachte Kunst, in raffiniertester Weise Menschen hinzumorden. Dazu gibt sich ein gesandter Mensch nicht her, zumal, wenn er weiß, daß heute jeder Krieg nichts anderes ist als ein Geschäftsunternehmen des international organisierten Weltkapitals.

Würden unsere Staaten heute samt und sonders ihre Pflicht gegenüber ihren Staatsbürgern tun, so gäbe es nicht soviel

entrechtete, physisch und moralisch und wirtschaftlich ruinierte Existenzen in unseren Reihen. Darum muß es unsere Forderung sein: Ihr Staaten, sorgt zuerst für die Millionen und Millionen geschädigter Existenzen in euren eigenen Reihen! Wenn ihr das tut, so bleibt euch keine Zeit und keine Arbeitskraft und kein Groschen und Pfennig mehr übrig für die raffinierte Kriegsruhmungsindustrie des Großkapitalismus. Nicht gegen äußere Feinde kämpfen wir, sondern wir kämpfen gegen die inneren Feinde! Also gegen Alkohol und Tabak, gegen Unsittlichkeit und Gemeinheit, gegen Lüge und Ungerechtigkeit müssen wir kämpfen, muß vor allem die inneren Feinde kämpfen, sonst gibt es für unser Volk kein Aufstehen! Dieser Mut zur Abwehr der soeben genannten Feinde ist jene Wehrhaftigkeit, aus der die Völkerverständigung und der Völkerfrieden geboren werden. Völkerfriede und Völkerverständigung werden aber immer geboren aus Maschinengewehren und Giftgasbomben und Panzerkreuzern und Unterseebooten.

Darum, Jugend! Wehre Dich weiter Deiner Haut! Entlarve die Heuchelei und Unredlichkeit aller jener, die den Satz verteidigen: „Wenn Du den Frieden willst, bereite den Krieg vor, sei gerüstet bis an die Zähne!“ Jugend, zeige vielmehr die große Hohlheit und die Lüge dieser Phrase auf, tritt in Wort und Tat mannhaft ein für den anderen, einzig und allein wahren Satz: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor!“ Bereite ihn vor durch die Werke des Friedens, durch ein anständiges Leben, durch den Kampf gegen alle unsocialen Genüsse und durch religiöse Aufrichtigkeit. Das ist jene Wehrhaftigkeit, die unsere Jugend haben muß, wenn wir eine neue, eine bessere Welt aufbauen wollen. Wehrhaftigkeit ist nichts anderes als sittliche Wahrhaftigkeit.

Es spitzt sich daher für uns Christen alles auf die Frage zu: Wollen wir Christen der Tat sein oder nicht? Wenn ich aber das Christentum der Tat üben will, dann ist für mich der Militarismus erledigt. Und weil ich Christ der Tat sein will, darum bin ich unversöhnlicher Gegner der Wehrpflicht, darum bin ich Kriegsdienstverweigerer.

Darum, Jugend! Ich grüße Dich und rufe Dir zu: Halte aus, gib nicht nach! „Nie wieder Wehrpflicht. Wir dulden keine Miliz!“ Wir sind und bleiben überzeugungstreue Kriegsdienstverweigerer! Und darf ich Euch das nicht mit flammenden Worten in die Seele rufen, so bin ich doch im Geiste mit Euch. Jugend, sei wehrhaft ohne Waffen!

Es grüßt Sie und entbete' der ganzen Versammlung im Sinne der Ausführungen dieses Briefes seine Grüße

Ihr ergebener Univ.-Prof. Dr. Joh. Ude.

jet. Sie haben davon gesprochen, wieviel mehr der Kopfarbeiter unter dem Graben- und Frontleben leide als der Handarbeiter und besonders der ganz einfache Mensch. Was die erzwungene Enthaltung, speziell die monatelange, für viele Gefangene sogar jahrelange geschlechtliche Enthaltung alles mit sich bringe. Daß man das Gefühl eines Verbannten habe, eines Sträflings. Dieser Krieg sei mit anderen überhaupt nicht zu vergleichen. Nun könnte man sich ja so ein bißchen die Welt eines zu lebenslänglicher Zwangsarbeit Verurteilten vorstellen. Ob es nicht grausen sei, gesunde Männer einzusperren, als ob sie kastriert wären. Lebenslänglich in dieser Beziehung einfach kaltstellen. Lebenslänglich, oder zehn oder zwanzig Jahre sei schon furchtbar genug, das gleichzeitige Abschneidensein von dem anderen Geschlecht aber eine wahre Quälerei. Nicht auszudenken. Proben davon erhalte man nun ja selber. Hungrig nach produktiver, geistiger Beschäftigung entstand so nach diesem Gespräch und auf dem Grunde eigener Beschlechtsnot eine kleine Erzählung. Unwillig, ein wenig beschämt, liest er die Sache flüchtig herunter.

„Mensch, Philosoph,“ räuspert sich Job, „das ist doch nicht schlecht.“
„Doch, doch“, wehrt er ab und zerreißt plötzlich die Blätter. „Verdammt Affe“, tobt Müller auf. „Warum hast Du das zerissen? Tuat ja so, als wenn Du ein kleines Mädchen bist.“
„Ist er auch manchmal“, bestätigt Lorenzen.
Sie diskutieren über das Vorgelesene.
„Alles was frei ist, zum Stachelradtholen raus!“
„Natürlich, natürlich,“ schimpft Job, „nur ja keine fünf Minuten stillstehen, immer in Tätigkeit, wir könnten ja sonst Gedanken bekommen.“
Es ist verhältnismäßig ruhig. Ein französischer Flieger

kommt außerordentlich tief heran und schießt mit seinem Maschinengewehr in die Gräben. Jobs Vordermann bekommt einen Handschuß.

„Gott sei Dank“, lacht der Verwundete.

Hinter der ersten Linie, bei den Resten einer Grundmauer, liegen einund sechs Tote nebeneinander. Man hat sie vor Wochen als Schwerverwundete dort zusammen hingelegt. Sie starben einer nach dem anderen und wurden vergessen. Seiten kommt jemand in ihre Nähe, so bleiben sie unbestattet. Auf einen Abstand von einigen Zentimetern ist das Gras von der Leichenjauche vergiftet und abgestorben. Stillam, rund herum tanzen die Einschläge der Granaten, nur das Vierkant der Grundmauer mit den Leichen bleibt verschont. Es ist als fürchteten die Granaten, bei ihnen einzuschlagen. Der erste ist nur mit der Hose bekleidet, um den Leib, noch braun gefärbt, einen Verband von hilfloser, unweisender Hand. Seine Augen sind verschommene Flecke, der Kopf ist eine runde, unförmige, gelbbraune Masse; die verkrampten Hände sind schwarz. Unter dem Verband scheint es sich zu bewegen. Der zweite, ein Franzose, hat den Mund weit geöffnet, die Hände fehlen, wahrscheinlich sind sie nachträglich, als er stehend die Arme hob, von Splittern zerrissen worden. Ein Fuß ohne Schuhzeug, ein zerissenes Etwas, braun, violett. Der Leib ist aufgebläht und es ist verwunderlich, daß er noch nicht platzt ist unter dem Druck der Gase. Dem dritten liegen die Gedärme frei, in dem fettigen Brei wimmeln Maden. Der vierte starb mit der Gasmasken. Wie ein unbekanntes Wesen liegt er mit zerfetzter Hose auf der Seite und scheint durch die Gläser der Maske seinen Nebenmann, dem er Augen weggeschossen sind, anzustarren. Der Geruch in unmittelbarer Nähe ist unbeschreiblich. Einmal Luft geholt und es ist, als stäubten sich alle Nerven, man wird tagelang

das Geruchsbild nicht wieder los. Wie ein Alarmpfeiff geht es durch den Kopf, sogar auf der Zunge scheint der Gestank bemerkbar zu werden. Groß... K... er hasten umher, ein paar tote Ratten liegen bei dem Leisten der Reihe. Es ist rot, ihn nie... ansetzen.

Da kriecht ein Telephonist aus dem Trichter, verschwindet in den nächsten, kommt wieder zum Vorschein, ruft seinem Kameraden zu, sich zu beeilen. Hebt erschrocken den Kopf, sieht die Leichen und kriecht mit geschlossenen Augen vorbei. Nun hat doch eine Granate die sechs getroffen. Leichtenste fliegen umher. Entsetzt richten sich die zwei Telephonisten auf, rennen vornüberbeugt, keuchend... nach einem Graben.

„Was war das eben, Kamerad?“

„Tote, alte Tote.“

Der heftige Beschuß der Ecke hört... und die Schlange der Stachelradträger schlängelt sich weiter durch die Gräben.

Es geht gegen Mittag. Der Divisionskommandant kommt in Begleitung eines Oberleutnants durch den Graben. Man... Platz. Als sie vorüber sind, sagt Job zu Lorenzen:

„Was ich möchte?“

„Nee.“
„Der müßte bei uns im Stoffen sein und dann müßte der Franzmann angreifen.“

„Warum?“

„Mensch, mal sehen, wie er sich benimmt, wie ihm die richtige dicke Luft bekommt.“

„Der hat keine Angst, Job. In der Artilleriestellung läßt er immer sein Auto stehen und geht zu Fuß weiter. Acht Chauffeurs hat das schon gekostet und gewiß auch Wagen. Mit dem ist nicht gut Kirschenessen.“ (Fortsetzung folgt.)

hinaus gibt es keine wirtschaftliche Mehrung der Verbrauchsgüter für die Menschen.

Ebenso ist die in einer Wirtschaft zu leistende Arbeit eine bestimmte, durch die natürlichen Kräfte, Zahl der Menschen, Vorkommen der Urprodukte bedingte Größe. Das Einkommen eines Volkes, das aus diesen Naturprodukten und der geleisteten Arbeit besteht, ist also immer eine bestimmte Größe. Mit dieser bestimmten Größe muß ein Volk haushalten, davon muß es leben und existieren. Reicht diese Größe zur natürlichen Erhaltung der wachsenden Menschzahl nicht mehr aus, dann wird die Menschzahl sich reglementieren, die Geburten werden eingeschränkt.

Werden aber in einem Volke — und das ist heute der Fall — diese zur Verfügung stehenden Gebrauchswerte, das

was ein Volk erarbeitet, zu relativ ungleichmäßigen Größen von einer dünnen Oberschichte in Anspruch genommen, dann muß die andere Schichte dieses Volkes in Not und Elend kommen! Armut und Reichtum in dem heutigen großen Gegensatz entstehen aus dieser Tatsache, aus der einfachen Tatsache, daß ein kleiner Teil des Volkes mehr sich aneignet, als ihm sittlich und natürlicherweise zukommt. Die Folge muß die sein und in diesen Folgeerscheinungen stehen wir, daß die Masse des Volkes in Entbehrung, Not, Schulden, Hunger, Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit und soziales Elend überhaupt sinkt und je mehr dieser oben gezeichnete Vorgang sich ausweitet, desto größer wird die Kluft zwischen arm und reich, desto größer das Elend unten und der Reichtum oben. (Fortsetzung folgt.)

es bei den Subventionen, die die Landwirtschaft neuerdings so massenhaft bekommt. Deutscher Roggen wird durch das Einfuhrschemsystem so billig nach Dänemark verkauft, daß der dänische Viehzüchter den deutschen Bauern in Milch und Butter unterbieten könnte, auch wenn dem nicht durch die Zölle seine Produktionsmittel doppelt verteuert würden. Dies alles geschieht nur, weil große Güter des Ostens veraltete Produktionsmethoden haben oder auf einem Boden Getreide bauen, der früher Wald trug und nur auf Roggenbau umgestellt wurde, weil sich damals schon — 1902 — der Zoll als Subvention auswirkte. Doch dies nur als Beispiel dafür, wie sich diese Subventionen für die Großen und gegen den Mittelstand auswirken, gegen die Gewerbetreibenden in der Industrie, gegen den Bauern in der Landwirtschaft."

Nationalsozialisten und Kriegsoffer

Ganz im Geiste eines Dr. Schacht, der anlässlich eines Festessens der Bremer Kaufmannschaft sich berechtigt glaubte, die Not der Rentenempfänger verhöhnen zu können und im Geiste aller, denen die ganze Sozialversicherung und besonders die Versorgung der Kriegsoffer schon längst ein lastiger Ballast geworden ist, den sie über Bord werfen möchten, nur noch etwas deutlicher, äußerte sich ein nationalsozialistischer Abgeordneter im Badischen Landtag.

Beim Etatkapitel „Wohlfahrtspflege“ wurde dort mitgeteilt, daß unter den 75.000 im letzten Jahr in der gehobenen Fürsorge in Baden gestandenen Personen sich auch rund 5000 Kriegsoffer befanden. Es sind das Schwerbeschädigte, die als Zusatzrentenempfänger in Betracht kommen; insgesamt beziehen in Baden von 91.650 Versorgungsberechtigten 20.000 Kriegsbeschädigten, Kriegerhinterbliebenen und Kriegerehrenten Zusatzrente. Der Gesamtaufwand dafür betrug 1,7 Millionen Reichsmark.

Diese geringe und unzureichende Fürsorge für die Opfer des Krieges ist dem nationalsozialistischen Abgeordneten Landwirt Mark aus Grafenhausen noch zu weitgehend. In seiner Rede zu dem Etatkapitel „Wohlfahrtspflege“ äußerte er folgende Meinung: „Es ist zum Beispiel schließlich nicht angebracht, daß wir für Unheilbare, für Krüppel und Sieche Millionen von Mark aus der Allgemeinheit herausnehmen, während auf der anderen Seite Zehntausende von Gesunden sich aus wirtschaftlicher Not eine Kugel vor den Kopf schießen. Wir (so die Nationalsozialisten) unterstützen nach Möglichkeit jedes Fürsorgewesen, aber diese Möglichkeit hat ein Ende, wo dieses Fürsorgewesen so weit geht, daß Krankes gesünder und dabei Gesundes vernichtet und zugrunde gerichtet wird.“

Diesen Worten folgten im Landtag allgemeine Entrüstungsrufe. Solche Gefühlshörheit und Verschleißmachung der Siechen und Krüppel muß mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden, sie muß aber auch dem letzten die Augen öffnen, wohin dieser Geist und dieses Piratenum die treiben. Heute, wo diese Elemente am Werke sind, ein zweites 1914/18 vorzubereiten, darf es nur eine Front geben, das ist die Front aller derer, die den Krieg als das erkennen, was er ist, als das Produkt solchen Geistes, wie dieser Nationalsozialist ihr gegibt hat. Diese Front muß dafür sorgen, daß diesen Elementen, die unter der Phrase Freiheit und Nationalgeist sich anschleichen, unsere Jugend, die den letzten Krieg und diesen Wahnsinn nicht miterlebte, zum Wahrgedanken und damit zu neuem Mord zu erziehen, dieser teuflische Plan nicht gelingt. Sie muß sich dagegen wehren mit der letzten Kraft, als Blutopfer für jene zu gelten, die nur im Soldatenrock sich wohlfühlen und dann, wenn sie ihr grausames Werk vollendet haben, sich feige ducken vor der Verantwortung und jene noch verhöhnen und verachten, welche die Opfer ihres teuflischen Planes geworden sind. Schändend diesen Volksmörder das „Nie mehr Krieg!“ entgegen, fordert von ihnen einmal selbst das Opfer von Gesundheit und Leben, und diese feige Gesellschaft wird verstumm — sie selbst dieses Opfer niemals geben wird.

Volk und Führer.

Immer müssen wir den heute vielfach alles Vertrauen verlierenden Massen die Wahrheit ins Gehirn hämmern: Die schönsten Programme helfen nicht, wenn dahinter nicht wirklich tief verantwortliche stützliche Menschen stehen, die Politik und Arbeit am Volk nicht als Verdienst, Stellung ansehen, sondern als verantwortungsbewußte Pflichterfüllung, als wirklichen Dienst am Volke und sich diesem Dienste opfern.

Wir haben jüngst darauf hingewiesen, wie auch einer, den Hitler als den „Besten“ seiner Partei bezeichnete, Minister Dr. Frick, um seine Pension besorgt war. Wir vermerken weiter solche Erscheinungen.

Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ druckte einen Brief eines früheren KPD-Stadtrates in Berlin ab, in dem sich dieser, obwohl er Pension hat, noch einer Grundstückskaufanleihe anbietet. Der Mann ist wohl aus der KPD. ausgeschlossen.

Das „Regenburger Echo“ schreibt zum „katastrophalen Zusammenbruch der Eisenbahnbank“: „Man erzählt sich von den Direktoren dieser christlichen Arbeiterbank Geschichten, wie sie schlimmer keiner ihrer marxistischen Gegner erinnern könnte. Man spricht von Zusammenkünften, in denen der Champagner in Strömen floß und in denen zweifelhafte Damen eine ebenso anrüchliche wie wichtige Rolle gespielt haben.“

Die SPD-Presse („Fränk. Volksfreund“) berichtet vom deutsch-nationalen früheren Reichsverkehrsminister Dr. Koch, daß er bei den Deutschen Luftthanas als „Sachverständiger“ mit einer monatlichen Vergütung von 1000 Mark versorgt wurde. Von Gegenleistungen des Herrn Dr. Koch sei nichts zu verspüren. Die Abschonung würde damit begründet, daß man „dem früheren Minister nicht zumuten könne, in seine alte Stelle als Gewerkschaftsführer zurückzukehren“.

Ja, es ist nicht die Reform an den Häuptern des Volkes zu

beginnen! Das Führertum auf politischem Gebiete ist allmählich ein Beruf geworden, der gute Versorgung gewährt. Damit muß eine wirkliche Demokratie als Willensgestaltung des Volkes radikal brechen.

Zölle, Subventionen...

Dazu schreibt Ludwig Bergsträßer in der „Republik“ Dr. Wirths u. a.:

„... als Schutzzölle überall da, wo sie zu Gunsten nicht der Fertigfabrikate, sondern des Materials für die weiterverarbeitende Industrie in Kraft sind, dieser weiterverarbeitenden Industrie das Material verteuern, so z. B. bei Blech, bei Stahl. Es ist bekannt, daß einschlägigen Werken es durch die Zölle möglich ist, die Preise im Inland hochzuhalten und im Ausland sehr viel billiger zu verkaufen. So bei Stahl und Blech nach Holland. Die Folge davon ist, daß kein Rheinschiff mehr in Deutschland hergestellt wird, weil die Materialien in Holland billiger sind, nämlich das in deutschen Fabriken hergestellte Blech, der Stahl deutscher Provenienz. So wird die Subvention zum Selbstmord. Ganz ähnlich ist

Einige Antworten an das „Fränkische Volksblatt“.

Es ist kein Vergnügen, sich in ehrlicher Kampfweise mit dem „Fränk. Volksblatt“ auseinanderzusetzen. In öffentlicher Volksversammlung wurde von drei Vertretern der christl. Gewerkschaften dem Blatte nachgewiesen, daß es über die CSRP direkte Lügenberichte gebracht hat. Seine Methode haben wir einmal als „salzig“ und „schleimig“ so treffend gekennzeichnet, daß ein Wiederholen ansteht. Wir verweisen nur darauf anlässlich der Artikel: „Wir die Christlich-Sozialen den Armen helfen“ und: „Die Christlich-Sozialen für Sowjet-Rußland.“

Nur einige sachliche Antworten sind nötig:

Es ist eine Lüge, daß unser Artikel über die praktische Anwendung des Antrags des Notopfers für die Armen „hetzerisch“ besonders gegen die „Geistlichen“ war. Wir hatten von „Geistlichkeit“ kein Wort geschrieben, wohl von denen, die dem Meister das Christentum nachleben sollen. Dazu gehören nicht nur die Geistlichen. Wir sind auch der Meinung, daß viele, wohl die Mehrzahl der Geistlichen, besonders auch des unteren Klerus beider Konfessionen, eine andere soziale Gesinnung hat, als jener Vertreter einer Kirche, der den Antrag Bauer als „gegen die Ethik und Moral“ verstößend bezeichnet hat. Mit dem Volksblatt verlangen auch wir, daß der Name jenes Vertreters öffentlich bekannt gemacht wird. Und zwar richten wir diese Aufforderung, ausgehend von der Forderung des „Fränk. Volksblatt“ an den, der darüber Auskunft geben kann und muß, an Dr. Franz! Denn dieser hat in der Stadtratssitzung die Erklärung abgegeben, daß ein Vertreter einer Kirche den Antrag als „gegen Ethik und Moral“ verstößend bezeichnet habe. „Gegen Ethik und Moral“ ist aber dem Sinne nach, der Bedeutung „unsittlich“ gleichzustellen.

Auch sind wir mit dem „Fr.V.“ der Meinung, daß Mitglieder der CSRP genau so wie andere ihr Opfer bringen sollen. Nur vergißt man eines im „Fr.V.“: Der Antrag Bauer verlangt nicht, daß wieder bei den armen Teufeln gesammelt werden sollte, sondern er verlangt ein Opfer von all jenen, die ein Einkommen von monatlich über 200 Mark haben! Man weiß also, um was es geht! Und Bauer erklärte auch: Der Stadtrat muß mit gutem Beispiel vorangehen, ich entziehe mich dieser Pflicht nicht.

Mit der Sammlung, die jetzt beginnt, hat der Antrag Bauer nicht viel zu tun. Dieser verdreht den Kerngedanken: Daß jene, die genug und ein Übriges haben, einmal ein freiwilliges Opfer für die Armen bringen! Eine Verbindung mit dem „Hellerkampffond“ ist so bloß, daß wir uns ersparen, dazu ein Wort zu sagen. Ebenso dumm ist die Auslassung des Fr.V., die Christlich-Sozialen wollten mit dem „Gelde der Anderen“ den Armen helfen. Bitte „Fränk. Volksblatt“ — wenn ihr es so meint, dann müßt auch ihr alle anderen Sammlungen einstellen. Dann werft ihr eure Karitas über den Haufen! Denn da wird überall mit dem „Gelde der Anderen“ geholfen! Das Geld der „Anderen“? Himmel! Kommt jenes Geld nicht zu einem großen Teile aus Steuergroschen des Volkes und aus dem Arbeitsertrag der breiten Massen?

Nur noch eine Frage: Warum hat es denn die BVP. der CSRP überlassen, einen solchen Antrag zu stellen? Es war doch ihrer Stadtratvertretung unbenommen, ihrerseits darüber nachzudenken, wie man der Not steuern könne und einen dementsprechenden Antrag zu stellen. Wir hätten ihm, wenn er gut gewesen wäre (ohne „Wenn und Aber“ der BVP. in jetzigem Falle), zugestimmt.

Der Artikel über die Stellung der CSRP zu Rußland kann von uns nur begrüßt werden, und zwar um dessentwillen, weil er denkenden Lesern des Volksblattes noch mehr Stoff zu noch tieferem Nachdenken gibt. Denn was dort das Volksblatt aus dem N.V. zitiert, ist so klare Tatsache, daß sie jedem ehrlichen Menschen, gegenüber den Altkweiternmärchen über rus-

Muttertag.

Als frühere Krankenschwester und jetzige Naturheilkundige geben heute bei dem Wort „Muttertag“ sehr verschiedene Muttergestalten in meiner Seele vorüber: Wieviel Mutterglück — und wieviel Mutterleid! Mutterglück, wenn sie für ihre Familie in Freud und Leid schaffen kann; wenn es ihr vergönnt ist, zu sehen, wie ihre Schutzbefohlenen täglich mehr an Leib und Seele gesunden. Mutterleid, hervorgerufen durch Unverständnis, Gleichgültigkeit und Herlosigkeit. Wie hart für eine Mutter, wenn sie im Beisein der Kinder vom Manne verächtlich gemacht wird, und die trotzdem in selbstloser Aufopferung still ihrer Pflicht Tag um Tag nachkommt. Sollten wir vor solchen Müttern nicht dauernd ehrfurchtvolll aufblicken? Wer Liebe ist, wird Liebe ernten. Aber in den leider meisten Fällen stimmt man jahraus, jahrein von der Mutter Liebe entgegen, ohne daran zu denken, daß auch sie verstehende Liebe braucht, um sich für ihren verantwortungsvollen Mutterberuf daran aufrichten zu können. Wir Frauen und Mütter der CSRP, wollen Mütterlein sein, daß in den Familien mehr gegenseitiges, liebendes Verstehen einkehrt und dadurch jeder Tag ein Muttertag wird. Kinder sind Rätsel von Gott und schwerer als alle zu lösen, aber der Liebe gelingt es, wenn sie sich selber bewirgt. Frau C. Wegener.

Einige Antworten an das „Fränkische Volksblatt“.

solche Verhältnisse zu denken gibt. Unsere Stellung zu Rußland ist sehr klar: Wir sehen ein furchtbares und ein gewaltiges Experiment. Wir sehen ebenso den Antichrist, wir sehen auch Ursachen und Wirkung und ziehen daraus für unser deutsches Volk die Folgerungen. Wir machen nur die Lidger über Rußland, wie sie die deutsche bürgerliche Presse treibt, nicht mit!

Nur ist es eine Lüge, daß wir „russische Keimzellen“ schaffen, daß wir bei der „Frage nach dem neuen System auf Rußland verweisen“, daß das N.V. kein anderes Programm empfehlen könne, als das Programm von Sowjet-Rußland, daß die „Sowjetführer ihre Berichte im N.V. veröffentlichten könnten“. Das ist hanbüchchen gelogen! Jawohl, Herr Geistlicher Rat Leier, das ist nachweisbar gelogen und wir können aus jeder Nr. des N.V. dafür den Beweis antreten, wie aus jeder Rede, die wir draußen halten. Der Bericht aus Perm, war an einen Russen in Stuttgart geschrieben, und Stuttgarter Freunde überließen uns den Brief. Unser wirtschaftliches System ist bekannt: Es ist das des christlichen Sozialismus. Dieses ist ebenfalls bekannt. Seine Grundlagen heißen nicht wie in Rußland, Verstaatlichung, sondern Vergenossenschaftlichung. Nicht Grund und Boden dem Staate, sondern dem Bauer, dem lebendigen Volke! Nicht Fabriken, Bergwerke dem Staate, sondern denen, die die Werte schaffen, den Arbeitern, dem schaffenden lebendigen Volke! Nicht Aufhebung des rechtmäßigen Eigentums, sondern Sicherung für alle, die Werte schaffen! Nicht „Rote Armee“, nicht „Bund der Gottlosen“, sondern getätigtes Christentum und Pazifismus! Wir vertreten den radikalen Pazifismus, den der Bolschewismus verwirft, den Pazifismus, dessen Vertretung uns sogar in den Bischofsseminaren zum Vorwurf gemacht wurde. Das weiß H. Geistl. Rat Leier. Das „Fränk. Volksblatt“ hätte nur einen Artikel aus gleicher Nr. des „N.V.“, die es zitiert, ja Stellen aus gleichen Artikeln etwas weiter unten, über Gandhi und Indien, über non-violence-Theorie und Gewaltlosigkeit anfügen dürfen und sein demagogisches Lügengebäude wäre zusammengebrochen.

Wenn das Volksblatt „Unterfranken“ auffordert, „Maßnahmen“ gegen die CSRP zu ergreifen (Samuel, hilf der BVP!) dann sei ihm verraten, daß sein Bezirksamt, Karlstadt z. B., Maßnahmen polizeilicher Überwachung getroffen hat, daß aber ein Kriminalkommissar nach einer „Höllerversammlung“ eingestand: „Gegen den Vortrag ist nichts zu sagen.“ Die russischen „Keimzellen“ bestehen also wohl — im Gehirn der Redaktion des Fr.V.!

Zum Ganzen: Was wollt ihr denn? Ihr habt es ja in der Hand, das alles zu ändern! Ihr habt doch die Macht! Führt Verhältnisse herbei, welche das Volk, die Massen der Bauern, Arbeiter, Handwerker aus dem jetzigen grauenvollen Elend herausführen — und es ist keine russische Keimzelle möglich und es ist eine Christlich-Soziale Partei überflüssig. Gerne würden wir abtreten, wenn ihr das schaffen würdet. Aber nachdem Euer System in der Herrschaft ist und Euer System das Elend auf dem Gewissen hat und ihr heute noch nicht einmal die Zeichen der Zeit erkennt, heute noch nicht wisst, warum Rußland, warum Bolschewismus überhaupt möglich war und ist, weil Euer System die Schuld trägt am Elend wie die Schuld an der Verwilderung der Massen, denen damit Glaube und Vertrauen zerschlagen wurde, beweist ihr, daß ihr weder helfen und ändern könnt, noch helfen und ändern wollt! Daß das kleine schwarze Kreuz in unserer roten Fahne, das Euch so wenig bedeutet, wie Eurer Politik praktisch das Kreuz von Golgatha überhaupt nichts mehr zu bedeuten scheint, muß erst recht hinausgetragen werden ins Volk, nicht für russische Keimzellen, sondern zum Herunterwerfen des Steuers in Deutschland und zur Rettung unseres Volkes vor Bänden der Gottlosen wie Bänden des Geldsacks!

Aus der Bewegung.

Kampffonds. Ortsgruppe Köpferweg 10.—, S. D., Würzburg 2.—, E. Sch., Mannheim 1.30, H. A., Berlin-Wilmersdorf 10.—, B. Schappach 2.—, B. M., Goldenstedt 1.50, G. S., Hagenfelde 2.—, J. H., Hagen 10.—, F. W. Pitschen 2.—, Ortsgruppe Volkertshausen 4.50 Ortsgruppe Freiburg i. Br. 10.—, E. Rensel, Wattencheid — 30, P. R., Wickrath 2.—, N. N. 1.60 RM. — Zusammen 110.71 RM.

An alle Ortsgruppenvorsitzenden und Vertrauensleute! Wir verweisen auf das Rundschreiben, das diese Woche mit den Monatsgültungen den Vertrauensleuten zugeht, und bitten, dasselbe sofort an die Ortsgruppenleitungen weiterzuleiten und es einer besonderen Beachtung zu unterziehen.

An die Vertrauensleute für das Zeitungswesen! Wir bitten, uns die noch ausstehenden Beträge umgehend zu übersenden.

Vom Verlag. Alle Vertrauensleute, die noch von dem Büchlein „Rudland“ von W. Hammelrath Exemplare unverkauft liegen haben, mögen dieselben umgehend an den Verlag zurücksenden.

Landesverband Baden.

Landesverband Baden.

Landestagung der Christlich-Sozialen Reichspartei Badens. Sonntag, den 4. Mai 1930, fand in Karlsruhe-Baden, die diesjährige Landestagung der Christlich-Sozialen Reichspartei statt. Der Besuch war in Anbetracht der Zeitverhältnisse und der herrschenden Verarmung der Menschen ein guter. Er und noch vieles andere zeigte, wie großer Opferwille noch unter den Mitgliedern der CHRSP. Baden herrscht. Unter der bewährten Leitung des Landesvorsitzenden, Stadtverordneten Moritz Mannheim, fanden die geschäftlichen Angelegenheiten, Mitglieder- und Vertreterberichte, Kassen- und Geschäftsberichte einen flotten Verlauf. Ebenso die zur Behandlung stehenden Vorträge und die daran anschließende Aussprache. Nach einstimmigem Beschluß findet die nächstjährige Landestagung in Volkertshausen-Baden statt. Ein Radiisches Notopfer fand liebevolle Aufnahme und soll energisch durchgeführt werden. Verschiedene Anträge fanden ihren Weg zur Zentrale nach Würzburg. Eine feine Bäckerschau fand viel Beachtung und zeigte von gutem Arbeitssinn. Auch die Christlich-Soziale Jugend war gut vertreten und konnte von ihrem Wollen, Werden und Wachsen mitteilen. Als Vertreter der Reichszentrale nahm Paul Feltrin an der Tagung teil. Was soll man noch sagen: die CHRSP-Idee marschiert! Es ging Kraft von diesem Beisammensein aus. Ganz bestimmt. Freunde im Land: wir wollen weiter zusammenstehen und wirken für unsere Ideale. Die Liebe zu Gott und unseren armen Mitgeschwistern und -Brüdern, unsere Vernunft und unser Gewissen verlangen es. — Neue Wege laßt uns gehen, — neue Menschen laßt uns sein, — dort wo Not und Sorge stehen, — dort ist unser Platz allein! Laßt die andern spotten, lachen, — laßt sie reden, hart wie Stein, — mit uns zieht ein neu Erwachen, — Menschheitskämpfer stets zu sein!

Gengenbach. Am Sonntag, den 18. Mai 1930, nach dem Hauptgottesdienst im Schulhaus (Lokal) wichtige Besprechung. Es ist Pflicht, daß die Bürgerausschußmitglieder vollständig erscheinen. Der Vorstand.

Volkertshausen. Sonntag, den 18. Mai, abends 8 Uhr findet im „Samartiansaal“ eine Versammlung der CHRSP. statt. Wir laden unsere Mitglieder und Freunde von Volkertshausen, Aach, Beuren und Schlatt, zu dieser Versammlung herzlich ein. Freunde, es sind, außer dem Bericht über den Landesparteitag in Karlsruhe, noch andere wichtige Sachen zu besprechen, kommt deshalb alle vollständig.

Freiburg i. B. Samstag, den 24. Mai, abends 8 Uhr findet im Rest. St. Barbara, Barbrastr., unsere Versammlung statt. Bericht von Freund Hanselmann über den Landesparteitag. Karlsruhe. Das Erscheinen jeder Mitglieder erforderlich, da wichtige Mitteilungen bekanntzugeben sind. NV-Leser und kommen.

Konstanz a. Bodensee. Das „Neue Volk“ liegt hier zum Verkaufe auf im Zeitungsverkauf Th. Keller. Unsere Freunde möchten dies beachten.

Landesverband Bayern.

Kreisverband Unterfranken.

Würzburg. Unsere Generalversammlung findet nun bestimmt statt am Mittwoch, den 21. Mai, abends 8 Uhr, in der Restauration Klüpfel, Juliuspromenade. Freunde, merkt euch diesen Tag und erscheint restlos!

Würzburg-Zell. Am Samstag, den 17. Mai, abends 8 Uhr, spricht hier in öffentlicher Versammlung im Gasthaus zur „Rose“ Freund Paul Feltrin aus Würzburg. Freunde, erscheint restlos.

Würzburg. Die Freunde von Würzburg werden ersucht, am kommenden Samstag an der Versammlung in Zell teilzunehmen. Abmarsch um 1/8 Uhr am Bürgerbrückenkeller.

Landesverband Rheinland.

Duisburg. Unsere Zeitung liegt hier ab 1. Mai auf zum Verkaufe bei Pa. Job. Leigraf, Zeitschriftenhandlung, Königsstraße 75. Wir bitten unsere Freunde dies zu beachten.

Kreis Neuwied und Umgebung.

Engers/Rhein. Am Dienstag, den 20. Mai, abends 8 Uhr findet bei Freund Th. Didi eine wichtige Vorstandes- und Fraktionsitzung statt. Restloses Erscheinen aller aktiven Freunde Ehrensache! Am Samstag, den 24. Mai, findet im „Deutschen Hause“, Inh. Wtw. Olivier, eine außerordentliche Versammlung aller Leser unserer Wochenschrift „Das Neue Volk“, statt, wozu auch die Frauen und sonstige Angehörigen herzlich eingeladen sind. Es wird in dieser Versammlung eingehend Bericht erstattet über die stattgefundenen Etatsberatungen im Kreistag, Bürgermeisterlei — sowie Gemeinderat. In Kreis- und Amtsvertretung wurde der Haushaltsetat für 1930 von unseren Freunden abgelehnt. In der Gemeinde wurde dem Etat zugestimmt unter Vorbehalt, daß keine neue Steuererhöhung in diesem Jahre stattfinden und die Verwaltung sich größter Sparsamkeit befleißigen solle. Die am 24. April stattgefundenen Kreistagsitzung in Neuwied, in welcher der Haushaltsetat zur Beratung und Beschlußfassung vorlag, rief heftige Debatten hervor, veranlaßt durch das Erscheinen eines Flugblattes, welches von Seiten der Kommunalwirtschaftlichen Vereinigung, sowie der C.A.R.P. in die Öffentlichkeit des Kreises Neuwied vor der Sitzung zur Kenntnisnahme gelangte. Die Erhöhung der Kreisumlage um 20

Prozent wurde von der Z.P. sowie S.P.D. und D.N.V.P. und D.V.P. und Natzi gegen die Stimmen der 2 Vertreter der Kommunalen Vereinigung, 1 Vertreter der C.S.R.P. und 1 K.P.D. angenommen. Unter anderem stand zur Tagesordnung „Änderung der Besoldungsordnung des Kreises“. Hier handelte es sich um Schaffung neuer Beamtenstellen. Die Z.P. stimmte dem geschlossen zu. Der Fraktionsführer der S.P.D., Genosse Mühlbach-Engers, lehnte als Sprecher seiner Fraktion die Vorlage ab, obwohl er persönlich bekundete, daß er für die Schaffung dieser neuen Beamtenstellen sei. Bei der Abstimmung stimmte die S.P.D.-Fraktion nur zur Hälfte gegen die Vorlage. Man kann also hieraus das Doppelspiel der S.P.D. als „Arbeitspartei“ treffend erkennen, sogar der Fraktionsführer fand es noch nicht mal für notwendig, gegen die Vorlage zu stimmen. **Freitag 7. Mai** wurde die Vorlage angenommen. Alles in allem, schwellen auch hier im Kreise Neuwied die Ausgaben des Etats von Jahr zu Jahr an, und man tröste sich mit dem Gedanken, daß unser Kreis noch mit der billigsten sei in seiner Verwaltung in der Rheinprovinz. Interessant war festzustellen, daß die Sprecher der Z.P., Verbändekanzler, Gewerkschaftssekretär, Schönberg, Neuwied, und Chr. Mühlbach von der S.P.D. auf unseren Vertreter, Freund Th. Didi hämmerten, weil derselbe diese Mehrbelastungen des schaffenden Volkes nicht mitmachte. Freund Didi, welcher sich zweimal betr. dieser Angriffe zu Wort meldete, wurde vom Vorsitzenden geflissentlich übergangen und nachher durch den Antrag des Vertreters der Z.P., Verbändekanzler, auf Schluß der Debatte vollständig unterbunden. **Jean Adelfang.**

Aus der Jugend. Die christlich-sozialen Jugendgruppen Würzelen, Höngen und Koblach unternehmen Sonntag, den 21. Mai, eine Wanderung nach Schevenbüttel. Treffpunkt für Würzelen 1 Uhr am Markt. Abfahrt mit der Eisenbahn ab Eßendorf 2.08 Uhr bis Eschweiler.

Landesverband Westfalen.

Groß-Dortmund — Frauengruppe. Am Dienstag, den 20. Mai 1930, Versammlung der Frauen Dortmund-Dortfeld im Lokal Klinikhammer, Dortfeld, Wörthstr. 28, pünktlich um 4 1/2 Uhr nachmittags. Vortrag: Frau Wegener: Die christliche Frau zur heutigen Not. Organisationsfragen zwecks Zusammenschluß der Frauen. Alle Freundinnen und Freunde werden dringend um Ihr Erscheinen gebeten. Die Schriftführerin: M. K.

Frauengruppe Groß-Dortmund. Am 20. 5., nachmittags 6 Uhr, wird Frau Wegener in Dortfeld, im Lokal Klinikhammer, Wörthstraße, einen Vortrag halten über „Die christlich-soziale Frau zur heutigen Not“. Der Wichtigkeit des Themas wegen bitten wir herzlich um regen Besuch, auch Freunde sind willkommen. In der Stadt Dortmund ist am 22. Mai, abends 8 Uhr, im Hotel Rive, auf dem Berge 16, wieder eine Mitglieder-Versammlung. Satz, liebe Mitgeschwister, werde feilzig, daß wir stark werden! Die Vorsitzende.

Landesverband Saargebiet.

Saargebiet. Am Dienstag, den 6. Mai, fand in Saarbrücken eine Vollversammlung des Landrats mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bildung der Kommissionen. 2. Begutachtung der Verordnungsentwürfe. Zu Punkt 1 machte der Herr Präsident Scheuer den Vorschlag, die Kommissionen in der bisherigen Besetzung zu belassen, dem zugestimmt wurde. Punkt 2 die Verordnungsentwürfe wurden den dafür zuständigen Kommissionen überwiesen. Es wurde sodann von den Fraktionen Stellung genommen gegen die Kürzung der Erwerbslosen-Unterstützung. Ferner wurden die Maßnahmen der Regierungskommission, die Nichtsaarländer Arbeiter aus der Saarländischen Industrie zu entlassen, von allen Parteien scharf kritisiert, und die Zurücknahme der betreffenden Anordnungen verlangt. Von dem Vertreter der Christl.-Sozialen Partei (Freund Backes) wurde darauf hingewiesen, daß die Erwerbslosenkrise von dem heutigen kapitalistischen System herrühre. Die Regierungskommission solle den Kommunen Gelder zur Verfügung stellen, damit die Erwerbslosen beschäftigt werden können. Zu der schon erwähnten Kreisstraße von Völklingen bis Heusweiler müsse die Regierung einen höheren Zuschuß leisten, sonst würden die Gemeinden nicht in der Lage, die Mittel zum Bau der Straße aufzubringen. Die Gemeinden seien auch durch die steig. Erwerbs-

losen stark belastet. Er sei der Ansicht, die Regierungskommission sei von allen guten Geistern verlassen, sonst hätte Sie nicht den Erwerbslosen die Unterstützung um 10 Prozent gekürzt. Die Sätze für die Erwerbslosen sollen erhöht werden. Wenn etwas gekürzt werden soll, dann soll die Regierungskommission bei sich anfangen, und die Gehälter kürzen, die Obern können das noch gut vertragen. Das Geld, das die Regierung für Zinsauschüsse zur Verfügung stellen will, muß auch rückwirkend denen zugute kommen, die in den letzten Jahren gebaut haben, und Geld zu hohem Zins geliehen haben. Ferner wurde auf den Antrag der Christl.-Sozialen Partei hingewiesen, dem eine umfangreiche Begründung beigegeben sei, die Grundwertsteuer einzuführen, um die Spekulation mit Baugelände zu unterbinden.

Landesverband Württemberg.

Stuttgart. Am 5. Mai hatte die Ortsgruppe ihre diesjährige Generalversammlung, welche gut besucht war. Von der Zentrale war Freund Feltrin erschienen, der auf der Rückreise von Karlsruhe war. Der Vors. Kollofrath gab einen Rückblick auf die Arbeit der Gruppe im verflossenen Jahre, Freund Raab den Kassenbericht. Unter Punkt Neuwahlen machte der seitherige Vors. die Mitteilung, daß er aus beruflichen Gründen das seitherige Amt niederlegen müsse. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: I. Vors. Ernst Linkenhell, Schriftführer Paul Sauter, Kassier Raab. Wir bitten alle Freunde der christl.-soz. Idee, kräftig mitzuarbeiten, denn nur dann können wir neuen Boden gewinnen. Alle Anschriften an den Vors. Ernst Linkenhell, Stuttgart, Neckarstr. 221.

Werke von Prof. Dr. Joh. Ude, Graz

	RM.
Der ideale Staatsbürger und seine Wirtschaftsethik	2.20
Materie und Leben	1.—
Kann der Mensch vom Tier abstammen?	2.—
Kirche und Wissenschaft	0.40
Die Erschaffung der Welt	1.—
Wie hüde ich mich zum Redner aus?	1.50
Willst Du Eigenheim und Eigenland?	0.40
Ein Büchlein von der Klugheit	0.35
Niedergang oder Aufstieg? Das rassenhygien. Problem	0.25
Der moralische Schwachsinn	0.25
Prostitution, Geschlechtskrankheiten, deren Bekämpfung	0.25
Erzieht die Jugend zur Selbstbeherrschung	0.65
Charakter und Charakterbildung	1.—
Die natürliche Ernährung	0.25
Der Vegetarismus	0.25
Tempelreinigung und Tempelweihe	0.25
Die Verwahrlosung der Jugend	0.25
Moderne Großstadtleid	0.25
Die christliche Askese	0.25
„Nieder mit dem Kapitalismus“	0.25
Kommuniziert oft!	1.20
Der Darwinismus und sein Einfluß	2.—
Menschenschutz oder Tierschutz?	0.30
Christus, Krieg und Frieden	0.25
Alkohol und Unethik	0.25
Der Katholik im Kampfe gegen den Alkohol	0.05
Natürliche Lebensweise oder Hungerleid	0.25
Ethik, Lehrsätze der Sittenlehre	2.50
Unsere Schuld	0.25
Die weiße Pest	0.25
Strafliche, aber straflose Schandhausbesitzer	0.25
Die Grundlagen des Wiederaufbaues der Staaten	0.25
Das katholische Lebensprogramm	1.65
Leitlinie zur Beurteilung des Prostitutionsproblems	0.25
Eigenheim und Eigenland für jede Familie	0.25
Der Unglaube	2.50
Phantasie und Sittlichkeit, ein Mahnwort an die Jugend	0.25
Freie Liebe oder Einde	0.25
Paragraph 144 oder die gesetzliche Freigabe des Kindermordes	0.25
Kommen die Krankheiten vom lieben Gott?	0.25
Drei Päpste gegen die staatl. Reglementierung der Prostitution	0.25
Willst Du gesund sein?	0.80
Einführung in die Psychologie (Lehrbuch)	3.50

Zu beziehen von
VERLAG DAS NEUE VOLK, WÜRZBURG.

Kauft Bücher!

Die Bücher unseres Verlages sind das geistige Rüstzeug für euren Kampf. Bestellt für die Bücherei der Ortsgruppen, schenkt Freunden ein Buch. Bücher sind Lebensgefährten.

Frohbotschaft! Von W. Hammelrath. Preis 1 Mk. Ein Buch, über das sich nicht mehr schreiben läßt, man kann es nur erleben, gleichwie man den Menschen, der das Buch schrieb, erleben muß, um ihn zu verstehen.

Pontius Pilatus, Anas und Kaiphas und der Weltkrieg. Preis 1 Mk.

Ein katholischer Auslandgeistlicher schreibt hier ein Bekenntnis. Am Anfang des Buches steht eine Warnung. Eine Warnung für alle, die die Wahrheit nicht ertragen können. Unerbittlich wird hier mit dem Ungeheuer Krieg abgerechnet.

Begegnungen. Von W. und M. Hammelrath. Preis 1 Mk. Hier sind alle Grenzen gefallen. Im hohen Norden und im fernen Süden findet W. Hammelrath den Bruder Mensch. Und er selbst ist ein Mensch, dem etwas vom Leuchten der Ewigkeit aus den Augen spricht. Wer lebt und erlebt wie W. Hammelrath, dem ist der Untertitel des Büchleins, „Allah kerim“ (Gott ist gut), Lebenswirklichkeit geworden. Keine Reiserlebnisse im üblichen Sinne erzählt Hammelrath hier. Es sind Fahrten-erlebnisse von einer großen und reichen Lebensfahrt, die nie aufhört.

Vier von der Infanterie	RM. 2.80
Im Westen nichts Neues	4.—
Christus und das menschliche Leben	2.—
Ing. Karl Wernegg: Das Arbeitsrecht	1.20
Armenien 1915	1.—
— Zehn Jahre Kampf für Frieden und Recht	4.—
— Die Peitsche des August Schmidt	4.—
Pater Ohlmeier: Nie und nimmer Krieg	1.—
Vom Ringen einer Priesterseele	1.20
Loon Maurer: Den Wirbel... Tambour	1.75
Prof. Ude: Der ideale Staatsbürger und seine Wirtschaftsethik	2.20
Die blutige Internationale	1.20

Verlag „Das neue Volk“, Würzburg, Karthause 11a.

1a. Herren-Lüster
schwarz, blau und grau in allen Preislagen
Breiting & Zwanziger
Würzburg, Elshornplatz

LEBENSREFORMERIN GESUCHT.

Kath. Geistlicher sucht Haushälterin, die vegetarische Küche führen, Lehrkochen ausbilden und Garten versorgen kann. Meldungen unter Benennung einer Vertrauensperson erbeten an „Das neue Volk“ unter Nr. 800 an „Das neue Volk“.

Das Kampf- und Werkblatt der jungen politischen Generation ist

„Die junge Tat“

Kampfblatt der christlich-sozialen Jugend

Erscheint monatlich. Preis 10 Pfennig die Einzelnummer. Unterstützt den Kampf der Jugend. Bestellt sofort bei W. Döhr, Essen, Stoppenbergerstr. 58.

Kalender „Neues Deutschland“

Einige neue Remittenden-Exemplare sind noch vorrätig und werden gegen Voreinsendung von 60 Pfg. in Briefmarken abgegeben. VERLAG „DAS NEUE VOLK“.

Büdo Salonwachs
für den Fußboden

Olympia



GEBHARDT-BERLIN

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

BÜROS:

NÜRNBERG
Lorenzer Platz 12, III

Fernsprecher: Nürnberg 20402

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters.

BERLIN W24, Friedrichstr. 110-112 (Haus der Technik); BRESLAU, Kohlen-
Wiesen-Str. 28-30, DRESDEN, Schwall 29, DRESDEN, Neusüdlicher Markt 11,
DUSSELDORF, Wühlerplatz 12, ERFURT, Holzschuhplatz 15, FRANKFURT
a.M., Friedensstraße 2, HAMBURG, Kaiser-Wilhelm-Str. 25-31; HANNOVER,
Am Schiffgraben 15; KÖLN, Weidenbühlstr. 70 (Ecke Reichenspergerplatz);
LEIPZIG, Heinestraße 10, II, MAGDEBURG, Otto von Guericke-Straße 11;
MANNHEIM, G 7, 23; MÜNCHEN, Kaufinger Straße 3 (Romas Mayhau);
NÜRNBERG, Lorenzer Platz 12, III; STUTTGART, Föbinger Straße 33

Eine trockene Wohnung durch
Rhein-Schwemmsteine
Prompte und preiswerte Lieferung von Bims-
produkten aller Art, sowie Mauerstrand
besorgt
Parteifreund Jean Adelfang,
Engers a. Rhein,
Bendorferstraße 28 a.

Farbbänder für alle Systeme
und Kohlepapiere in bester Qualität,
Durchschlag- und Schreibmaschinen-Papiere
kaufen Sie vorteilhaft bei
Egid Müller
Schreibmaschinen und Bürobedarf
Telefon 4648 · Neuhäuserstraße 7

◀ Koks! ▶
Infolge Vergrößerung der Produktion sind wir in der
Lage Koks wie folgt zu liefern:
Nusskoks M. 1.10 ab Werk M. 1.40 frei Keller
Perikoks M. 0.80 " " M. 1.10 " "
ab Werk.

Baustein-Werk
Würzburg-Zell. Telefon 5487.

Trinkt Chabeso!

**Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel**

kaufen Sie bestimmt
wenn Sie zum Schluss
meine große Auswahl
benötigen,
die guten Qualitäten
bewundern, und
die niedrigen
Ausnahme-Preise
gehört haben

**Möbel-
Beranek**
nur Martinstraße 7/9
Ecke Eichhornstraße

Graue Haare
erhält. Naturfarbe u. Ju-
gendfrische ohne z. färben.
Seit 30 Jahren glänzend
bewährt. Nüh. kostenlos.
Sanitas, Zirndorf (Bay.)
Pflanzstr. 31.

Wißt Du zur Befundung einer unflüchtigen, teils
höchst ungerechten Wirtschaftsordnung beitragen.

Wißt Du die Ansammlung von Kapital in sine-
wuchernde Hände verhindern,

Wißt Du den Vorteil eines großen Umsatzes und
billigen Einkaufs selbst mitgehen,

dann Sorge für einen zuverlässigen Vertrauensmann
welcher nebenberuflich gegen kleines Entgelt die
Verteilung der Waren übernimmt, oder falls die
Ortsgruppe und sonstiger Bekanntheit noch zu
klein ist, gibt gemeinsame Bestellungen zwecks
franko Belieferung ab Fabrik in Wafrmittel auf.
Beispiel:
5 Kunden je 20 Stk. Waschseife — eine Originalfliste
oder:
10 Kunden je 10 Stk. Waschseife — eine Originalfliste
Soll die Differenz zwischen Fabrik-Einkauf und
Detail-Verkauf (im gegebenen Beispiel — Mk. 8.—) an
die Partei oder den bairnber. Samariter ab-
geführt werden, so erfolgt die Berechnung zum
Detailverkaufspreis.

Ja. S. Gmahl, Regensburg
Kalmünzergasse 7 (Rückgebäude)

I. Werk- und Verbrauchergemeinschaft
für Waschmittel, Seife und Fett
(Mitarbeiter mit wahrhaft christlich-sozialer Gesinnung
zur Kunden- und Mitgliederwerbung an allen Orten ge-
sucht. Geringe Kautionsstellung erwünscht.)

Dankagung.
Jedem der an
**Rheumatismus,
Ischias oder Gicht**
leidet, will ich gern helfen.
Ich will, dass meine Frau
gesund und mäßig kurieren
kann. Ich empfehle
5 ans Müller, Ober-
lehrerstr. a. D. Dresden 200
Neuhäuser Markt 12

**GESUCHT
SOFORT**
an allen Orten feil, und zuverl.
Personen jed. Standes u. Alters zur
Übernahme und Einrichtg einer
**MASCHINEN-
STRICKEREI**
Keine Vorkenntnisse nötig. Gelernter Stricker und höher
Verdienst bei ungesetzlicher Beschäftigung zu Hause. Wir ver-
kaufen die gesamte fertige Arbeit dauernd, jahres, jahres
und zahlen anerkannt hohe Stricklöhne. Verlangen Sie noch
heute vollständig kostenlose und unverbindliche Auskunft von
Strickmaschinen-Gesellschaft
Gustav Nissen & Co., Hamburg 37, Postfach 4110

*Das ist
Sie.*
*die meinen Füßchen
geholfen hat!*

Der Spezialist-Fußstille habe ich's
zu danken, dass ich wieder schmerz-
frei laufen kann!
In meinem Spezialstempel geht Ihnen
mein gepolsterter Fußstempel im May-
Fußstempel — auch für Sie sichtbar —
was Ihre Füße brauchen, um einen ein-
stetigen und leichten Gang zu erzielen.
Meermann's Schuhsohlerei
Inh. Georg Haab
Franziskanergasse 8 Tel. 3870

Zu verkaufen:
1 größere Posten eiserner Karren das Stück
zu 16.— bis 18.— RM.
einige Mörtelpfannen (je nach Größe und
Gewicht) 40.— bis 60.— RM.
Mörtelkaffen per Stück 7.— RM.
1 Milchzentrifuge (neu mit Garantiefchein
5 Jahre) 190.— RM.
2 Milchzentrifugen, neue, kleinere à 35.— RM.
feiner: Blumenkrippen, schmiedeeiserne Grab-
kreuze, Lampen, Messinghaken und dergl.
Interessenten erhalten unverbindlich Abbildung und Preis
Alex Philipp, Niedersteinbach (Wf.)
Der Erlös für diese Waren kann in bequemen Raten an
bairnberigen Samariter, Dolherthausen bezahlt werden

Werbt für „Das neue Volk.“

**Ausnahme
Angebot:**

Edamer-Käse
20% Fettgehalt Pfd. 78 ¢
Edamer-Käse 40% Fettgehalt
extra schöne Ware Pfd. 98 ¢
Limburger-Stangen-Käse
Pfd. 45 ¢
Ochsenmausalat pikant
Pfd.-Dose 48 ¢
Gemüse-Erbsen 2 Pfd.-Dose 65 ¢
Junge Schnittbohnen
2 Pfd.-Dose 65 ¢
Voll-Reis „Moulinart“
extra schönes Korn Pfd. 25 ¢
Küchen-Hirse Pfd. 24 ¢

5 % Rückvergütung
Kupsch & Co
Filialen in Würzburg und auswärts